

ST. VITHER ZEITUNG



Nummer 20

St. Vith, Samstag, 18. Februar 1956

2. Jahrgang

Unter diesem
der Empfeh-
n Kolleg „Don
issenen, aber
Landmann
nd in der Ver-
sich rasch das
rwerben und
r 4 000 argen-
ch, sie auf der
wisch und zu
ilt. Am 17. Juli
ührung“ vor-
arauf in Bue-
igust 1955 trat
ntlichkeit: auf
n der Seite Pe-
Revolution be-
ter und Privat-
rierfahrt nach
slich an der
h seine zweite
ien endete hin-
al vermutlich

en u. Belgien
eater gibt vor-
spiel in Polen.
und Liebe“ und
nem Abend in
eführt werden,
rüssel und An-
ken geplant.

Messe
chter Messe be-
rges Jubiläum.
13. bis 22. März
mplex eröffnet,
erweitert.

ines
lehrganges
Jahren (Ko-
eln, Flicker,

men gratis.
s. Einschnit-
rtung Amel.
imes, Tel. 90

endes, ehrliches
es
ädchen
gesucht. Auskunft
teile.

18.000 Fr.
and zu leihen ge-
erste Sicherheit)
an die Geschäfts-

SCHAUS

arkttag ein-
en, Pudding,
id Fischkon-

Fr. 14,25
Fr. 7,50

Fr. 14,50

erne
zarbeiten
aile, Faserit, mehr-
Spritzplastik

Dederichs
Teichstrasse

Griechenland vor entscheidenden Wahlen

Von Curt R ö s n e r, Athen

National-Radikale Union oder Demokratisches Zentrum, dem die Ku-Ku-Edas (Kommunisten) verbündet sind? Darüber entscheidet in den Parlamentswahlen am 19. Februar das griechische Volk.

Marschall Papagos regierte, wie einst 1928 bis 1932 Eleftherios Venzelos, als „Diktator wider Willen“. Beide verfügten über eine große Mehrheit in der „Wuli“ (dem griechischen Parlament). Im Oktober 1955 starb nach langer Krankheit Feldmarschall Papagos, auf den Griechenland seine Hoffnung gesetzt hatte. König Paul ernannte als Nachfolger den bisherigen Minister für öffentliche Bauten Konstantin Karamanlis, der sich als energisch und entschlußkräftig erwiesen hatte. Wohl gelang es Karamanlis nach dem Tode Papagos, die Regierung im wesentlichen zusammenzuhalten und die Arbeit fortzusetzen. Die Regierung Karamanlis wurde aber von allen Oppositionsparteien auf das Heftigste bekämpft, und auch die internationale Lage Griechenlands forderte eine Klärung der innenpolitischen Verhältnisse, die nun durch die Wahlen vom 19. Februar 1955 erfolgen soll. Die Opposition verhandelte monatelang, um dem inzwischen erstarkten Karamanlis eine geeignete Front entgegenzusetzen. Zum Führer der unter dem Namen „Demokratisches Zentrum“ zusammengefaßten Opposition wurde der Ministerpräsident der ersten griechischen Nachkriegsregierung Papandreu gewählt, ein bekannter griechischer Politiker. Sophokles Venzelos, der etwa vor Jahresfrist erklärte, der Politik entsagen zu wollen, setzte Papandreu zum Chef seiner von seinem Vater gegründeten liberalen Partei ein. Doch bald überlegte er sich die Sache anders und gründete die „Phide“ (Liberal-Demokratische Union), die nun ebenfalls dem demokratischen Zentrum beitrug. Ihr gehörten noch eine andere Anzahl Parteichefs an, wie Papapolitzas, Rentis, Kartalis, Swolos, alle links bis äußerst links gerichtet, ferner Dinos Tsaldaris, Chef der Volkspartei, die 1952 ohne Abgeordnete blieb. Rentis trat inzwischen aus der „Demokratischen Union“ wegen des Geheimabkommens mit den Kommunisten aus und wartet mit Enthüllungen hierzu auf. Die in Griechenland verbotene kommunistische Partei lebt getarnt unter der Bezeichnung EDA (Griechische demokratische Linke) weiter. Sie wurde auch in das Bündnis mit dem „Demokratischen Zentrum“ einbezogen, was diesem die heftigsten Angriffe der regierungsfreundlichen Griechen einbrachte. Dieses Bündnis soll nach der Proklamation des demokratischen Zentrums der kommunistischen EDA die Aufstellung von 20 Abgeordneten ermöglichen. Sonst aber wollen sich die verbündeten Parteien nach einem

eventuellen Wahlsieg den Kommunisten gegenüber zu nichts verpflichtet haben. Dagegen wird ein „Geheimprotokoll“ ebenso heftig vom Demokratischen Zentrum dementiert, wie in der Öffentlichkeit diskutiert, wonach den Kommunisten bei Abschluß des Bündnisses eine allgemeine Amnestie aller noch als staatsgefährlich hinter Schloß und Riegel sitzenden Kommunisten bei einem Wahlsieg des Demokratischen Zentrums versprochen worden sei.

Die „National-Radikale Union“ (ERE) des Ministerpräsidenten Karamanlis will ein strammes Regiment führen, Ordnung schaffen, den Forderungen der Arbeiter und Angeestellten in einem für den Staat tragbaren Rahmen entgegenkommen, ferner die jeden Griechen bewegenden nationalen Fragen — die Zypernfrage und Wiedergutmachung der türkischen Ausschreitungen gegen die griechische Minderheit in Konstantinopel und Izmir Anfang Oktober 1955 — auf dem internationalen Parkett mit Nachdruck vertreten und die verletzte nationale Würde schützen. Gerade in diesem Punkte werden von der Opposition die allerheftigsten Angriffe gegen die Regierungspartei geführt und ihr auch in manchen regierungsfreundlichen Kreisen schwere Vorwürfe gemacht. Sie sei zu nachgiebig, fremdenhörig und — englandfreundlich. Die Oppositionspresse nennt die Regierung Verräter und Quislinge. Da die Opposition die Durchführung der Wahlen durch eine (in der griechischen Verfassung nicht vorgesehene) geschäftsführende Regierung verlangte, zumal es dafür eine Reihe von Präzedenzfällen gibt, besetzte Ministerpräsident Karamanlis wichtige Ministerien mit neutralen Personen.

Wahlprognosen sind schwer zu stellen, besonders in Griechenland. Die Regierung Papagos, deren Fortsetzung jetzt Karamanlis als Chef der neugegründeten Nationalen Radikalen Union (ERE) übernommen hat, brachte in der Zeit ihres Bestehens Stabilität in Innen- und Außenpolitik, in Wirtschaft und Währung und wirkte in dieser Hinsicht segensreich. Papagos vernachlässigte allerdings die Sozialpolitik und Karamanlis versucht, dieses Versäumnis nachzuholen. Die Sozialpolitik bildet aber noch einen willkommenen Angriffspunkt für die Opposition. Andererseits erhebt sich hinter dem Demokratischen Zentrum durch das Bündnis mit den Kommunisten das Gespenst einer Volksfront, und die Erinnerung an die kommunistische Revolution vom Dezember 1944 und an die nicht minder grauenvollen Bürgerkriege mit den kommunistischen Partisanen in den Jahren 1946–49 ruft in weiten Kreisen Besorgnis hervor und beeinflusst die Stimmung stark gegen das Demokratische Zentrum.

Japan und China

Gedränge an der Hintertür

Von William L a n g e

In diesen Wochen werden in Peking und Shanghai japanische Mustermessen eröffnet. Etwa gleichzeitig verschifft Japan 5000 Tonnen galvanisierte Eisenplatten nach China und erhält dafür insgesamt etwa 400 000 t Koks aus den Kailan-Bergwerken in Nordchina. Dafür zahlt Japan etwa 7,5 Dollar pro Tonne, anstatt etwa 26,5 Dollar für die gleiche Lieferung aus den USA.

Japan und China, die sich bemühen, Beziehungen zueinander aufzunehmen, müssen sich vorläufig der „Hintertür“ bedienen. Zumindest muß sich die japanische Regierung bemühen, alles zu vermeiden, was ihr den Vorwurf einbringen könnte, die „westliche Einheitsfront“ zu sprengen.

Über 300 japanische Parlamentarier (als „Privatpersonen“), und ebenso viele Angehörige der freien Berufe — als Touristen zu

Studienzwecken oder ganz offen auf Geschäftsreisen — haben in den vergangenen zwei Jahren das kommunistische China besucht. Etwa hundert „Freundschaftsreisende“ aus China kamen nach Japan. Für viele Japaner, denen keine Sympathien für den Kommunismus vorgeworfen werden, ist das kommunistische China zu einem Wallfahrtsort geworden. Früher war es umgekehrt. Damals kamen Ströme von Chinesen nach Japan, um zu ergründen, wie das kleine Land zu einer industriellen Großmacht werden konnte. Heute wollen Japaner in China feststellen, wie aus den „vierhundert Millionen Kunden“ plötzlich Lieferanten von Erzeugnissen der Schwerindustrie geworden sind.

Auf den chinesischen Mustermessen in Tokio und Osaka Ende vergangenen Jahres wurden neben landwirtschaftlichen Produk-

ten und Bodenschätzen auch Erzeugnisse der Schwerindustrie und Konserven gezeigt — früher die Hauptposten des ausländischen, vor allem des japanischen Exportes nach China! Das kommunistische China bietet heute in Japan auch die billige Dutzendware an, die früher aus den „Nippon Bazars“ den chinesischen Markt überschwemmte.

Das offizielle Japan kann vorläufig das kommunistische Regime in Peking nicht anerkennen. Jedemal, wenn Ministerpräsident Hatoyama eine solche Anerkennung in Aussicht stellt, folgt ein wortreiches Regierungsdementi. „Falschverstandene Äußerungen werden richtiggestellt.“ Als aber der Pekinger Schriftsteller und Vorsitzende des Komitees für asiatische Solidarität, Kuo Mo Jo, als „Privatgast“ eines japanischen Parlamentsabgeordneten vier Wochen in Tokio war, wurde er vom Kultusminister empfangen und im japanischen Unterhaus begrüßt.

Die japanische Regierung ist in ihren Entschlüssen gegenüber der Chinesischen Volksrepublik nicht frei. 1952 wurde ihr von den USA freundschaftlich geraten, die Regierung Tschiangkaicheks auf Formosa anzuerkennen. Ein Jahr später schloß sie mit ihr ein Handels- u. Zahlungsabkommen. Außerdem gibt es aber zwischen Tokio und Peking auch eine noch ungelöste „Heimkehrfrage“. Japan fordert die Rückkehr von 47 069 Gefangenen aus China. Von 40 000 ist nicht bekannt ob sie noch leben. Tokio will eine „Schlußabrechnung“ haben. 6000 Japaner in China erhalten keine Einreisegenehmigung, und 100 werden zurückgehalten, weil sie sich als Landsknechte verschiedenen chinesischen Generalen im Kampf gegen die Kommunisten zur Verfügung gestellt hatten. 969 ehemalige japanische Kriegsgefangene, die den

japanischen Truppen in der Mandschurei und in Korea angehört hatten, wurden von sowjetischen Gerichten wegen Kriegsverbrechen zum Tode verurteilt und 1950 zur Strafverbüßung an China ausgeliefert. Tokio bezeichnet die Rückführung der Gefangenen aus China als ein Gebot der Menschlichkeit, nachdem mehr als zehn Jahre seit Kriegsende vergangen sind, und will erst dann über die Aufnahme von Beziehungen von Regierung zu Regierung verhandeln.

Die Reihe der japanischen „Privatleute“, die sich bemühen, zu Peking Beziehungen aufzunehmen oder zu verstärken wächst ständig. In der Öffentlichkeit finden diese Bemühungen Verständnis und Unterstützung. Rein gefühlsmäßig herrscht die Ansicht vor, daß durch die Normalisierung der japanisch-chinesischen Beziehungen eines der japanischen Kernprobleme — Uebervölkerung und wirtschaftliche Depression — einer Lösung nahe gebracht werden kann. Die These: „Japan und China — natürliche Freunde — unnatürliche Feinde“ gewinnt immer mehr Anhänger.

An der Hintertür nach China drängen sich verschiedene japanische Verbände und wetteifern um den Ruhm, dem „Handel eine Gasse gebahnt zu haben“. Da gibt es zum Beispiel den „Verband zur Förderung des Handels“, die „Interparlamentarische Liga zur Förderung des japanisch-chinesischen Handels“ und den „Volksrat zur Wiederherstellung des Friedens mit China und der Sowjetunion“. Sie arbeiten mit dem Werbespruch „Verpaßt den Bus nach China nicht“ und weisen darauf hin, daß auch amerikanische Geschäftsleute trotz der Handelsperre, die über China verhängt wurde, über Japan und Korea mit Peking Geschäfte machen.

Wohin mit den Gewerkschaftsinternationalen ?

BRÜSSEL (H. M.) Die Gewerkschaftsinternationalen haben Umzugssorgen, der Internationale Bund Freier Gewerkschaften (IBFG) schon seit Monaten. Der kommunistische Weltgewerkschaftsbund (WGB) erst seit Tagen, dafür aber um so heftiger.

Der IGFB sieht sich aus freien Stücken nach einer neuen Zentrale um, wenn unter den Mitgliedsorganisationen darüber auch geteilte Meinungen herrschen.

Der kommunistische WGB wird zum zweiten Mal innerhalb von fünf Jahren beschuldigt, das Gastrecht mißbraucht zu haben. Im Januar 1951 wurde er auch aus Frankreich ausgewiesen, weil seine Tätigkeit die Interessen anderer Staaten verletzte. Er ging nach Wien und bekam jetzt dort den Stuhl vor die Tür gesetzt. Die österreichische Regierung begründete diesen Schritt damit, daß der WGB seinen statutengemäßen Wirkungskreis überschritten und die staatlichen Interessen Oesterreichs gefährdet habe.

Die Umzugssorgen des IBFG in Brüssel sind anderer Art.

Als im Mai vergangenen Jahres die nordamerikanischen Gewerkschaften auf dem Kongreß des IBFG am letzten Tage ebenso überraschend wie energisch durchdrückten, daß der Vorstand ermächtigt wurde, die Verlegung des Sitzes von Brüssel nach Paris zu beschließen, sprach sich nur der DGB sofort entschlossen gegen diese Absicht aus. Und wenn auch seitdem bei anderen europäischen Gewerkschaftsbünden ein gewisses Mißtrauen gegen Paris sich einstellte, schien es doch, als wenn die Nordamerikaner die nächste Vorstandstagung benutzen würden, um ihr Vorhaben endgültig durchzusetzen. Der Umstand, daß der Vorstand in New York zusammentrat, unmittelbar nach der Verschmelzung der beiden großen nordamerikanischen Gewerkschaftsbünde AFL und CIO, die deren Gewicht innerhalb der Internationale erheblich verstärkten, schien einem neuen Vorstoß günstig.

Dieser Vorstoß traf jedoch auf einer ganz anderen Ebene plötzlich auf Widerstand. Eine Untersuchung des Generalsekretariats über die verwaltungstechnischen Bedingungen eines Umzugs nach Paris hatten ergeben, daß sich Kosten an Abstandszahlungen

verschiedenster Art, für den Transport und für Einrichtungsspesen in Höhe von einigen hunderttausend Dollar ergeben würden. Noch schlimmer war, daß in Paris kaum Büroräume u. Personalwohnungen zu mieten waren. Büroräume und Wohnungen wurden nur zum Kauf angeboten, was eine wesentliche Kapitalanlage erforderte hätte. Außerdem zeigten die französischen Ministerien und Behörden wenig guten Willen in bezug auf eine Lockerung der Devisenbestimmungen und eine Anpassung der Steuervorschriften an die Notwendigkeiten einer internationalen Organisation. Versprechungen und Angaben, die die französische Mitgliedsorganisation gemacht hatten, verpflichteten sich bei der Untersuchung an Ort und Stelle.

Vor diese Tatsachen gestellt begnügten sich die amerikanischen Antragsteller in New York mit der Einsetzung einer Unterkommission, die die Frage weiter untersuchen sollte. Dabei wurde von den europäischen Vorstandsmitgliedern darauf gedrungen, daß dieser Ausschuß auch andere Städte als Paris für eine eventuelle Sitzverlegung in Betracht ziehen sollte. Die grundsätzlichen Erwägungen, die schon 1949, bei der Gründung des IBFG, die Wahl des Hauptsitzes erschwerten, werden wieder in den Vordergrund treten. Damals wurde London ausgeschieden, obwohl die Gründung des Bundes dort stattfand. Der ständige Sitz sollte nicht in einem Großstaat mit einer im Bund führenden Gewerkschaftsbewegung sein.

Die kommunistische Gegenorganisation, der WGB, nahm damals den entgegengesetzten Standpunkt ein und wählte Paris als Hauptsitz, weil Frankreich die stärkste kommunistische Gewerkschaftsorganisation besitzt. Und als der WGB aus Paris ausgewiesen wurde, ging er nach Wien. Bereits vor dem Schritt der österreichischen Regierung verlautetete übrigens in Gewerkschaftskreisen, daß der WGB eine Verlegung nach Ost-Berlin oder Rom erwäge.

Auch die Christliche Gewerkschaftsinternationale hielt es nicht an einem Ort. Vor zwei Jahren zog sie von Holland nach Brüssel um.

Hinter den politischen Gründen stand bei allen diesen Verlegungen die Problematik des Verhältnisses der internationalen Ge-

werkschaftszentralen zu dem Lande, in welchem sie ihren Sitz haben, und dessen Gesetzen. Während die Pflichten und Rechte der staatlichen Vertretungen im Ausland durch den diplomatischen Status genau bestimmt sind und die internationalen überstaatlichen Organisationen wie UNO und das IAO ebenfalls eine genau umschriebene Sonderstellung für ihre ständigen Organe und deren Personal besitzen, ist das bei den internationalen Gewerkschaftszentralen nicht der Fall. Es fiel auf dem letzten IBFG-Kongreß auf, daß sich die belgischen Gewerkschaftler keineswegs gegen die Absicht wandten, den IGFB nach Paris zu verlegen. Man hatte im Gegenteil den Eindruck — und man kann ihn in Brüssel bestätigt erhalten —, daß weder Gewerkschaften noch Behörden noch Regierung in Belgien sich bemühen, den IBFG in Brüssel zu behalten.

Die Gründe, die für diese Spannung angegeben werden, hängen in der einen oder anderen Form immer wieder damit zusammen, daß der rechtliche Stand solcher internationaler Gewerkschaftszentralen noch nicht festliegt. Auf der einen Seite erheben die Gewerkschaftszentralen infolge ihres internationalen Charakters, ihres ratgebenden Status, der ihnen bei der UNO und bei anderen überstaatlichen Organisationen eingeräumt wurde, und aufgrund ihrer Finanzierung aus den verschiedensten Ländern gern den Anspruch auf einen „halbdiplomatischen Status“. Auf der anderen Seite neigen Regierung und Behörden dazu, sie als rein „private Vereinigungen“ zu behandeln. Dazu kommt,

daß innerhalb der Gewerkschaften des Landes, in der eine internationale Gewerkschaftsbewegung ihren Hauptsitz aufgeschlagen hat, die Absicht vorherrscht, daß damit personalmäßig wie politisch ihren Interessen und der besonderen Richtung, die sie verfolgt, Rechnung getragen werden müsse. Auf der anderen Seite neigt eine solche internationale Gewerkschaftszentrale dazu, von den Gewerkschaften des Landes, in dem sie ihren Sitz hat, eine besondere Berücksichtigung der Linien u. Politik des „Generalsekretariates“ zu wünschen.

Letzten Endes sind es diese Gegensätze, Unklarheiten und Kompetenzstreitigkeiten, die immer wieder innerhalb der internationalen Gewerkschaftsbünde zu Anträgen auf Sitzverlegungen führen. Das war vor dem Kriege mit den damaligen Gewerkschaften so, und ist heute noch mehr der Fall. In New York lag ein Antrag des Personals des Generalsekretariates des IBFG vor, ihnen gemäß einem „internationalen Status“ zuzusprechen und auch rechtlich bei der Regierung des Landes, in welchem der IBFG endgültig seinen Sitz nehmen wird, durchzusetzen. Damit ist im Grunde nicht nur für die Gewerkschaften, sondern auch für die Parlamente und Regierungen offen die heikle Frage gestellt: „Was sind und was dürfen die internationalen Gewerkschaftssekretariate?“

Noch viel heikler wird diese Frage in bezug auf den WGB, falls er sich erneut ein westliches Land als Sitz seiner Zentrale aussuchen sollte.

Burgess und MacClean brachen ihr Schweigen

(hb) Die beiden ehemaligen britischen Diplomaten Guy Burgess und Donald MacLean sind nach fünf Jahren des Schweigens aus dem Dunkel hervorgetreten und haben zu einem von Moskau mit Vorbedacht gewählten Zeitpunkt eine massive Attacke gegen den Westen gerichtet. Durch den Bericht über ihre Karriere und ihre Flucht in die Sowjetunion bestätigten sie gleichzeitig, daß der „Fall Burgess und MacLean“ eine der größten Schlappen in der Geschichte des britischen Geheimdienstes war.

Die beiden ehemaligen britischen Diplomaten gaben an, schon seit ihrer Universitätszeit Kommunisten gewesen zu sein. Sie studierten in einer Zeit, als kommunistische Neigungen in gewissen intellektuellen Kreisen eine Art Modeerscheinung waren. Burgess u. MacLean waren aber offenbar nicht Kommunisten genug, um in die britische KP einzutreten oder die ihnen im Auswärtigen Dienst gebotenen Chancen auszunutzen. Beide arbeiteten ausgezeichnet und machten Karriere. Die andere Möglichkeit ist die, daß sie mit voller Absicht als kommunistische Agenten in das Foreign Office eingeschleust wurden. Burgess und MacLean bestreiten diese Version energisch und suchen den Eindruck zu erwecken, daß sie als überzeugte Kommunisten, aber mit reiner Weste dem kapitalistischen Westen den Rücken kehrten, um nach den Weisungen des Kremls für „ein besseres Verständnis zwischen der Sowjetunion und dem Westen“ zu arbeiten.

London hat jedoch ernste Gründe, das Gegenteil anzunehmen, und dies — nicht erst die Flucht der beiden — machte den Fall zu einem Skandal ersten Ranges. Der dritte Sekretär der Sowjetbotschaft in Australien, Petrov, berichtete, nachdem er in Canberra um politisches Asyl gebeten hatte, daß Burgess jahrelang Aktenstaschen voll geheimer Dokumente aus dem Foreign Office schleppte und dem Sowjetagenten Kislinin aushändigte, der sie in der Londoner Sowjetbotschaft fotografieren ließ und sie dann zurückgab. Das Foreign Office nahm diese Enthüllungen seinerzeit „mit Reserve“ auf, weil Petrov diese Dinge „nur vom Hörensagen“, d. h. von Kislinin wußte. Aber am 18. September 1955 gestand das britische Außenministerium schließlich ein, daß die beiden Diplomaten „lange Zeit vor ihrem Verschwinden“ sowjetische Agenten waren. In ihren Dienststellungen u. a. im Geheimdienst, in der Abwehr, als Sekretär einer britisch-amerikanischen Atomkommission, als Leiter der Amerika-

abteilung als zweiter Sekretär der britischen Botschaft in Washington — waren die beiden dem Kreml mindestens ebenso wertvoll wie Dr. Klaus Fuchs und Pontecorvo, die die Geheimnisse der ersten Atombombe verrieten. Besonders verhängnisvoll scheint es gewesen zu sein, daß MacLean die Sowjets über die politischen Pläne unterrichtete, die der Westen auf lange Sicht verfolgte.

Die schwerste Beschuldigung, die gegen Burgess und MacLean erhoben wurde, war, daß ihr Rat und Verrat die chinesischen Kommunisten zum massiven Eingreifen in den Korea-Krieg ermutigte, weil Moskau und Peking durch die beiden englischen Diplomaten zuverlässig wußten, daß auch in diesem Fall die amerikanischen Land- und Luftstreitkräfte den Jalu nicht überschreiten und nicht mit voller Gewalt China angreifen würden. All dies liegt im Bereich des Möglichen, aber die volle Wahrheit wird wohl nie ans Tageslicht gebracht werden können.

Durch die Affären Klaus Fuchs, Pontecorvo und schließlich Burgess und MacLean wurde das Vertrauen der Amerikaner zum britischen Geheimdienst und zur „Abteilung MI-5“ (Abwehr) stark erschüttert, und es bedurfte langer Bemühungen, um auf vielen Gebieten, darunter auf dem Gebiet der Atomwaffen, wieder eine enge Zusammenarbeit herzustellen. In England selbst brach nach den Enthüllungen Petrows ein Sturm über das Foreign Office und die Sicherheitsbehörden herein. War er verdient?

Als am 28. Mai 1951 die Flucht von Burgess und MacLean bekannt wurde und sämtliche westlichen Geheimdienste alarmiert wurden, gab es nicht nur im Foreign Office in Whitehall, sondern auch beim Secret Service, den damals Sir Percy Sillitoe leitete, betretene Gesichter: Ein britischer Diplomat sagte, einer habe den anderen damals, als die peinliche Geschichte bekannt wurde, kaum anzusehen gewagt. Burgess und MacLean hatten eine makellose „britische“ Vergangenheit. Sie haben in Cambridge studiert, gehörten den exklusiven Klubs an, bewährten sich im Auswärtigen Dienst glänzend, und ihre kommunistischen Ueberzeugungen äußerten sie zwar bei seltenen Gelegenheiten in privatem Kreise, aber nie laut genug, daß der Geheimdienst rechtzeitig hätte Verdacht schöpfen können. Als schließlich Beweise dafür vorlagen, daß wichtige Dokumente aus dem Foreign Office verschwunden waren und daß Burgess und MacLean zum kleinen Kreis der Verdächtigen gehörten, wurden die

beiden rechtzeitig — möglicherweise vom sowjetischen Geheimdienst gewarnt und flohen.

Die britischen Behörden griffen nicht zu, da in diesem Land der persönlichen Grundfreiheiten jede Verhaftung ohne ausreichende Gründe besonders peinlich ist. Und Beweise, die für eine Ueberführung ausreichen, lagen noch nicht vor. Man wollte alles auf ein direktes Verhör setzen, wie es im Fall Klaus Fuchs geschehen war. Bei Klaus Fuchs funktionierte die — in Zuckmayers „Kaltm Licht“ demonstrierte — Methode. Im Fall Burgess-MacLean versagte sie. Die Schlappe führte zu einer vollständigen Ueberprüfung und Reorganisation des Secret Service.

Der Fall Burgess-MacLean war eine eindringliche Warnung. Ein einziger gut platzierter Agent kann mit seinen Nachrichten über Krieg und Frieden entscheiden. Pannen werden sich wohl nie ganz vermeiden lassen. Für London ist es allerdings ein schwacher Trost, daß auch dem sowjetischen Geheimdienst in den letzten Jahren eine Reihe aufsehenerregender Schlappen passierten.

Wird Spanien OEEC-Mitglied?

PARIS - (ep) Spaniens Mitgliedschaft im Europäischen Wirtschaftsrat (OEEC) wird augenblicklich ernsthaft erwogen. Wahrscheinlich wird Spanien bei den Mitgliedsregierungen anfragen, ob sie seinem Beitrittsantrag gegebenenfalls zustimmen würden. Die Aufnahme kann nur einstimmig erfolgen. Im günstigsten Falle wird für die Aufnahme Spaniens noch mit einer Frist von rund einem Jahr gerechnet. Die OEEC-Mitglieder haben zu entscheiden, in welchem Ausmaß das wirtschaftlich schwache Spanien zu einer Belastung werden kann, und wieweit es materiell zu einer echten europäischen Zusammenarbeit in der Lage ist.

Spanien ist bereits gleichberechtigtes Mitglied des Landwirtschaftsminister-Ausschusses der OEEC u. der Europäischen Verkehrsminister-Konferenz sowie offiziell anerkannter Beobachter bei allen Beratungen der OEEC, die die Landwirtschaft betreffen. Die spanischen Beobachter nahmen jedoch auch an den anderen OEEC-Sitzungen teil, ohne daß darüber ausdrücklich Beschluß gefaßt wurde. Es wird jetzt erwogen, diese de facto-Beobachterrolle als erste Etappe auf dem Wege zur Mitgliedschaft durch einen Ministerratsbeschluß zu sanktionieren.

Lösung in Algerien - ein Beitrag für Europa

BERLIN - (ep) Die deutsch-französische Verständigung bezeichnete der Vizepräsident der Europäischen Bewegung Frankreichs, P. Gérard, auf dem 6. Europäischen Arbeitstreffen für Gewerkschaftler in Berlin als grundlegende Voraussetzung für ein vereinigtes Europa. Sie sei zweifellos zu erreichen. Wesentlich schwieriger stellten sich als retardierendes Element Frankreichs Überseeprobleme dar, vor allem die Algerienfrage. Zur Lösung dieses Problems müsse eine neue Art der Gemeinschaft zwischen Völkern u. Rassen gefunden werden. Frankreich wolle seine Besitzungen weder zu Kolonien Europas noch zu unabhängigen Nationalstaaten werden lassen. Die Französische Union sollte die Rechte der Völker schützen und eine Zusammenarbeit anstreben, die in gemeinsamen Einrichtungen die Gleichberechtigung wahrt. In der Lösung dieser Schwierigkeiten sehe Frankreich einen wesentlichen Beitrag auch zur Einigung und Sicherheit Europas.

Europa wirbt für USA

PARIS. (ep) 1,75 Mill. Dollar hat die Gemeinschaftswerbeaktion der europäischen Länder in den USA, unterstützt vom Fremdenverkehrsrausschluß des Europäischen Wirtschaftsrates (OEEC), seit 1949 aufgewendet. Die europäischen Schiffahrts- und Fluggesellschaften haben sich daran mit Beiträgen beteiligt. Diese Angaben sind dem sechsten erschienen OEEC-Bericht über den Fremdenverkehr in Europa entnommen.

Exportserfolge österreichischer Bekleidung

WIEN (ep) Fast 200 Mill. Schilling betrug der Exportwert österreichischer Bekleidungswaren (ohne Strick- u. Wirkwaren) im Jahre 1955. Das sind 40 Mill. mehr als 1954. An erster Stelle der Abnehmer steht Schweden, gefolgt von der Bundesrepublik, Norwegen, der Schweiz und den Benelux-Staaten.

Zur Rote-Kreuz=Woche vom 11 bis 25 März 1956

Dr. Albert Schweitzer, Träger des Friedensnobelpreises dedizierte nachfolgenden Text für den Propagandafeldzug des Roten Kreuzes

In meiner Jugend hörte ich des öfteren Gespräche über das Rote Kreuz. Zu dieser Zeit war diese internationale Organisation noch etwas relativ Neues. Ich war jedesmal beeindruckt, wenn ich jemanden begegnete, vom großen Fortschritt, den die Hauptabteilung dieser neuen Einrichtung in sich birgt, redete.

Die damals in sie gesetzte Hoffnung, würde das Ende der Kriegsgreuel und die Kriege selber herbeiführen, hat sich bisher nicht erfüllt. Jedoch hat sie ihre Notwendigkeit und ihre Lebenskraft in den beiden großen Kriegen, die wir mitgemacht haben, unter Beweis gestellt. Ihr verdanken es Millionen Menschen, daß sie vor dem schlimmsten verschont geblieben sind. Ihr ist es zu zuschreiben, daß die Gesetze der Moral weiterhin im furchtbaren Durcheinander der Kriege und der Geschehnisse bestehen blieben.

In der moralischen Verwirrung, die in der Nachkriegszeit in der Welt herrscht, erfülle sie weiter ihre Aufgaben.

Das Rote Kreuz ist für uns mehr als eine Einrichtung. Sie verkörpert eine Wahrheit, darin besteht, daß das menschliche Wesen dazu berufen ist, mit Mitgefühl und Aufopferung zu fühlen, zu denken und zu handeln, wie es im Grunde seines Wesens liegt. Und die wir dieses Ideal kennen, erinnert es uns daran und diejenigen Völker, denen es noch unbekannt ist, lehrt sie es.

Es ermutigt uns dazu, für die Zukunft eine andere Welt als diejenige in der wir leben herbeizusehnen und unsere Hoffnung auf dieses Wunder nicht aufzugeben.

Das Rote Kreuz ist für uns ein Licht in der Finsternis. Eine tiefe Dankbarkeit erfüllt uns gegenüber denen, die im Jahre 1864 dieses Licht angezündet haben. Unsere Aufgabe ist es, zu wachen, damit es nicht verlöscht.

Atomzusammenarbeit - nicht zweigleisig

PARIS. (ep) Am 27. und 28. Februar wird die Atomproblem als erster u. bedeutendster Tagesordnungspunkt die Ministerratssitzung des Europäischen Wirtschaftsrates (OEEC) Paris beschäftigen. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß zwischen den 61 Nationen Staaten und den anderen Mitgliedern der OEEC in dieser Frage gewisse Spannungen herrschen. Offizielle Kreise hoffen jedoch, auf der Konferenz die Lage wieder entspannen zu können.

Die Veröffentlichung des Atomberichts der OEEC wurde in Brüssel als Aktion gegen den EURATOM-Plan angesehen. Der OEEC-Bericht vertritt entgegengesetzte Auffassungen und steht den Ansichten Großbritanniens nahe. Dazu erklärt die OEEC, sie wolle keinen Gegenplan vorlegen. Sie hatte sich bereits vor der Messina-Konferenz mit Atomfragen beschäftigt und ihren Sachverständigenbericht veröffentlicht, um jede „Geheimnistueri“ dadurch entstehende Indiskretionen zu vermeiden.

Es ist sehr zu wünschen, daß sich beide Institutionen gerade in dieser wichtigen Angelegenheit einigen, um die Interessen Europas nicht zu gefährden.

Für die Atomzusammenarbeit erscheint es erforderlich, einen Weg zu finden, der den Schumannplan-Ländern die möglichst kurzfristige Bildung des EURATOM gestattet, ohne die anderen Mitgliedsstaaten der OEEC an der Gemeinschaftsaktion zu hindern. Praktisch konzentriert sich das Interesse der OEEC auf die Schaffung einer großen europäischen Fabrik zur Isotopentrennung und Plutoniumherzeugung, möglichst mit britischer Beteiligung. Die Vorarbeiten werden bis zur endgültigen Beschlußfassung gewiß noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, zumal es Großbritannien nicht sehr eilig hat. Denn für die kommenden 3-5 Jahre ist sein Plutoniumbedarf restlos durch eigene Erzeugung gedeckt. Erst nach dieser Frist würde es zusätzliche Lieferungen benötigen.

Aber auch das EURATOM will eine Plutoniumfabrik errichten. Deshalb wäre es vorstellbar, daß es diese Frage gemeinsam mit der OEEC bespricht. Seine anderen Aufgabengebiete könnte das EURATOM selbstständig regeln: vor allem die gemeinsame Forschung zur Errichtung einer Fabrik für schweres Wasser, Finanzierung und Schaffung einer europäischen Atomuniversität.

Aus St

Interpellation in den O

BRÜSSEL. Letzten Diens Abgeordnete Van der Sc für Öffentliche Arbeit über Kriegsschädenfrage große Langsamkeit in einzelnen Akten fest. Was geht, so verstreicht oft sogar zwei Jahre, zwisch in dem die Bearbeitung gonnem wird und dem schädigung erfolgt. Mit Willen liebe sich eine zahl Akten bearbeiten. gen, denen zufolge Leu ihren Antrag bereits v bisher nicht entschädigt kantonen hat man Leu ben bereits entschädigt. 100 Punkten noch wart nister dies angezweifelt Abgeordnete noch: „W Punkten angeht, so gil mehr als 90 und mehr und deren Akten nod Dies ist der Fall in der und in den Gegenden v und M a l m e d y.“

Der Abgeordnete sch denjenigen Personen, t ätzpunkte zugesproch kanntzugeben, wann s rer Akten rechnen kō aufgenommen haben, zahlen müssen. „Das se funktioniert ebenf wandfrei und ich bitte mir zu sagen, ob er be stand abzändern.“

„Sie wissen“, heiß wisse Personen, auf des Kriegsschädengese

Die Revisio

Ein Interpellation übe spätig bei Inbetrieb Revisionskammer der sätzliche Fälle dus in den Ostkantonen z tete der liberale Abge ren an Ersterminister V kehrsminister Anseel CSP-Abgeordnete Pa das Problem der er aufgefunden und ein nung, die von Bürg Malmedy angeführt minister in seinem A worden.

Abgeordneter Van nächst fest, daß inz Revisionskammer de re Arbeiten aufgenü genheit einigen, um die Interessen Europas nicht zu gefährden.

Für die Atomzusammenarbeit erscheint es erforderlich, einen Weg zu finden, der den Schumannplan-Ländern die möglichst kurzfristige Bildung des EURATOM gestattet, ohne die anderen Mitgliedsstaaten der OEEC an der Gemeinschaftsaktion zu hindern. Praktisch konzentriert sich das Interesse der OEEC auf die Schaffung einer großen europäischen Fabrik zur Isotopentrennung und Plutoniumherzeugung, möglichst mit britischer Beteiligung. Die Vorarbeiten werden bis zur endgültigen Beschlußfassung gewiß noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, zumal es Großbritannien nicht sehr eilig hat. Denn für die kommenden 3-5 Jahre ist sein Plutoniumbedarf restlos durch eigene Erzeugung gedeckt. Erst nach dieser Frist würde es zusätzliche Lieferungen benötigen.

- 1. Die drei Kanto besonderen Le nahmen verlar
- 2. In der Zeit zw kriegten sind besseren Assi den;
- 3. Am 18. Mai 1 vollkommen a sen worden.

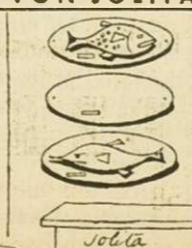
Die Eisenbahne endigung des Krieg strafen wegen des ten während des K Sonderkommission die die Fälle der tone prüfte und die sprach. Danach kan 8. Mai 1948, der d räumte, die durch organe getroffenen tigen, oder abzuän Mai 1949 gab dem über alle erfolgten

KLEIN EVCHEN

COPYRIGHT EDITORS



VON JOLITA



Die St. Vith'er Zeitung erscheint 3-mal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags. - Druck und Verlag: M. Doepgen-Berger, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Klosterstr. 16. - Tel. 04331-1111

r des Friedensfolgenden Texts Roten Kreuzes des öfteren Ge. Zu dieser Zeit zation noch jedesmal sehr den begeistert die Hauptidee sich birgt, reden

e Hoffnung, sie greuel und der hat sich bisher ihre Notwendigen beiden graumacht haben, danken es Milr dem schlimmstd. Ihr ist es zu der Moral weinender der Ge stehen bleiben. rung, die in der herrscht, erfüllt

ns mehr als eine eine Wahrheit, die nschliche Wesen ühl und Aufopferung, /esens liegt. Uns, a, erinnert es dadenen es noch

die Zukunft eine in der wir leben, Hoffnung auf dieen. ns ein Licht in der arkeit erfüllt uns Jahre 1864 dieses nsere Aufgabe ist cht verlöscht.

nicht zweigleisig Februar wird das bedeutendster Ta ministerratssitzung aftsrates (OEEC) in jedene Anzeichen rischen den 6 Monanderen Mitgliedsrser Frage gewisse ffizielle Kreise hofrenz die Lage wie n.

s Atomberichts der Aktion gegen den n. Der OEEC-Bericht Auffassungen und britanniens nahe e wollte keinen Ge te sich bereits vor nit Atomfragen beverständigen Bericht iheheimnistuerer" u isekretionen zu ver

r, daß sich beide Inerwichtigen Angele Interessen Europas

arbeit erscheint es zu finden, der den die möglichst kurz-TOM gestattet, ohne aten der OEEC an ei zu hindern. Prak is Interesse der OEEC großen europäischen ung und Plutoniumit britischer Beteil werden bis zur endg gewiß noch geraum, zumal es Großig hat. Denn für die st sein Plutoniumbe Erzeugung gedeckt würde es zusätzliche

OM will eine Plutoni halb wäre es vorstellgen gemeinsam mit der anderen Aufgabenge-TOM selbständig reieinsame Forschung, fürschweres Wasser, affung einer europä

scheint 3 mal wöchentdonnerstags und samstg: M. Doepgen-Beretz, klosterstr. 16. - Tel. 193

Aus St. Vith und Umgebung

Interpellation über Kriegsschädenfragen in den Ostkantonen vor der Kammer

BRÜSSEL. Letzten Dienstag interpellierte der Abgeordnete Van der Schueren den Minister für Öffentliche Arbeiten und Wiederaufbau über Kriegsschädenfragen. Er stellte eine zu große Langsamkeit in der Prüfung der einzelnen Akten fest. Was die Prioritäten angeht, so verstreicht oft ein Jahr, manchmal sogar zwei Jahre, zwischen dem Augenblick in dem die Bearbeitung eines Dossiers begonnen wird und dem Tag an dem die Entschädigung erfolgt. Mit wenig mehr gutem Willen ließe sich eine erheblich größere Anzahl Akten bearbeiten. „Ich besitze Unterlagen, denen zufolge Leute von 80 Jahren, die ihren Antrag bereits vor 5 Jahren stellten, bisher nicht entschädigt wurden. In den Ostkantonen hat man Leute, die 80 Punkte haben bereits entschädigt, während andere mit 100 Punkten noch warten.“ Nachdem der Minister dies angezweifelt hat, sagt der liberale Abgeordnete noch: „Was die Priorität nach Punkten angeht, so gibt es noch Leute, die mehr als 90 und mehr als 100 Punkte haben und deren Akten noch nicht geprüft sind. Dies ist der Fall in der Gegend von St. Vith und in den Gegenden von Stavelot, Liernieux und Malmédy.“

Der Abgeordnete schlägt dann vor, auch denjenigen Personen, denen weniger Prioritätspunkte zugesprochen worden sind, bekanntzugeben, wann sie mit der Prüfung ihrer Akten rechnen können, da sie Kredite aufgenommen haben, von denen sie Zinsen zahlen müssen. „Das System der Vorschüsse funktioniert ebenfalls nicht mehr einwandfrei und ich bitte den Herrn Minister, mir zu sagen, ob er beabsichtigt, diesen Zustand abzuändern.“

„Sie wissen“, heißt es weiter „daß gewisse Personen, auf Grund des Artikels 5 des Kriegsschädengesetzes von der Wieder-

gutmachung der Schäden ausgeschlossen sind, wegen ihres Verhaltens während des Krieges. Was die Bewohner der Ostkantone anbetrifft, so befanden sich diese, wegen ihrer Annexion durch Deutschland, in einer ganz besonderen Lage. Dies müßte mehr berücksichtigt werden. Sie wissen, daß die Bestrafung in den Kantonen besonders streng war. Viele Familien wurden nach der Befreiung von ihr betroffen. Manche haben Einspruch erhoben und die Aberkennung der Rechte wurde „ab initio“ aufgehoben. Können diese Personen die Vorteile des Gesetzes in Anspruch nehmen? Diese Frage muß genau geklärt werden. Ich weiß, daß Sie mir antworten werden, dies sei ein gefährliches Gebiet, jedoch gibt es sozial gelagerte Fälle, denen Rechnung getragen werden muß. Wenn man die Wiederholung gewisser subversiver Tätigkeiten verhindern will, darf man die Lösung gewisser Fragen nicht vernachlässigen.“

Der Abgeordnete geht dann noch auf verschiedene andere Fragen ein, so z. B. ist er der Ansicht, man solle nicht zu streng sein in Fällen, wo der Antrag auf Kriegsschäden nach Ablauf des gesetzlichen Termins eingereicht worden sei.

In seiner Antwort gab Minister Van Aenderhove bekannt, er habe für die Bearbeitung in der ersten Instanz einen Fünfjahresplan ausgearbeitet, um die Verzögerungen weitmöglichst zu unterbinden. Außerdem sei er geneigt zu veranlassen, daß denjenigen Geschädigten, die einen diesbezüglichen Antrag stellen, von der Provinzialdirektion mit äußerster Genauigkeit mitgeteilt wird, wann mit der Bearbeitung ihrer Akte begonnen wird. Außerdem will der Minister alle Anträge auf Wiedergutmachung kleiner Schäden seitens minderbemittelter Personen wohlwollend prüfen.

Die Revisionskammer der Eisenbahngesellschaft

Weitere Interpellation in der Kammer

Ein Interpellation über die unzulässige Verspätung bei Inbetriebnahme der besonderen Revisionskammer der Eisenbahner, die über sämtliche Fälle des Eisenbahn-Personals in den Ostkantonen zu entscheiden hat, richtete der liberale Abgeordnete Van der Schueren an Erminister Van Acker und an Verkehrsminister Anseele. Tags zuvor hatte der CSP-Abgeordnete Parisi seinerseits schon das Problem der entlassenen Eisenbahner aufgegriffen und eine sozialistische Abordnung, die von Bürgermeister Klückers aus Malmédy angeführt wurde, war vom Erminister in seinem Amtszimmer empfangen worden.

Abgeordneter Van der Schueren stellte zunächst fest, daß inzwischen die besondere Revisionskammer der Eisenbahn endlich ihre Arbeiten aufgenommen habe, ohne daß sie jedoch bisher Entscheidungen getroffen habe. Seine Interpellation bezieht sich nur auf Disziplinarstrafen (Verwaltungsmaßnahmen) die durch die belgische Nationale Eisenbahngesellschaft verhängt wurden, und nicht auf den Verlust der bürgerlichen und politischen Rechte, oder der Staatsangehörigkeit. Sie beschränkt sich auf diejenigen Eisenbahner, die in den willkürlich annektierten Gebieten Dienst getan haben.

Drei Gesichtspunkte seien zu berücksichtigen:

1. Die drei Kantone befinden sich in einer besonderen Lage, die oft Sondermaßnahmen verlangte;
2. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen sind die Gelegenheiten einer besseren Assimilierung versäumt worden;
3. Am 18. Mai 1940 sind diese Kantone vollkommen an Deutschland angeschlossen worden.

Die Eisenbahngesellschaft wurde nach Beendigung des Krieges ermächtigt, Disziplinarstrafen wegen des Verhaltens ihrer Beamten während des Krieges zu verhängen. Eine Sonderkommission tagte bis 1946 in Verviers, die die Fälle der Eisenbahner der Ostkantone prüfte und die Verwaltungsstrafen aussprach. Danach kam der Königliche Erlaß vom 8. Mai 1948, der dem König das Recht einräumte, die durch die unteren Verwaltungsorgane getroffenen Entscheidungen zu bestätigen, oder abzuändern. Ein Gesetz vom 19. Mai 1949 gab dem König ein Revisionsrecht über alle erfolgten Verwaltungsstrafen. Zwei

Königliche Erlasse, vom 6. März und vom 9. April 1951 schufen eine Möglichkeit, die gegen Staatsangestellte, oder Beamte verhängten Disziplinarstrafen zu überprüfen. Die Eisenbahngesellschaft gab zu diesem Erlaß Bestimmungen heraus, die unter der Benennung „Bescheid 8 P“ am 24. Januar 1953 bekannt geworden sind. Zum Schluß kam dann noch das Gesetz vom 24. Dezember 1953, welches sich nicht auf das Eisenbahnpersonal bezog; jedoch brachte die Eisenbahngesellschaft ihr Verwaltungsreglement sofort hiermit in Einklang, indem sie den „Bescheid 4 P“ herausbrachte, der die Schaffung von Revisionskommissionen vorsah und die Zahlung eines Gehaltes während der Untätigkeit. Dieser „Bescheid 4 P“ wurde erst 2 Jahre nach seinem Inkrafttreten in Anwendung gebracht, d. h. daß die betroffenen Beamten zwei Jahre warten mußten ehe die vorgesehenen Kommissionen ihre Tätigkeit aufnahmen. Alle möglichen Vorwände wurden gebraucht, um die Arbeit der Kommissionen hinauszuschieben. Eine weitere Feststellung: die durch die Bescheide 8 P und 4 P vorgesehenen Kommissionen haben ihren Sitz in Brüssel, was für die Eisenbahner der Ostkantone, deren Einnahmen sowieso vielfach schon beschränkt sind, Unkosten mit sich bringt. Könnte nicht die Rückerstattung wenigstens eines Teiles dieser Unkosten in Betracht gezogen werden? Der Abgeordnete sagte dann wörtlich: „Ich verlange keine Amnestiemaßnahme, weder eine allgemeine, noch eine sonstige. Jedoch stelle ich fest, daß eine Revisionsmöglichkeit nur für die Beamten besteht, denen nur eine unwesentliche Strafe auferlegt wurde. Wir wollen keine Amnestie, selbst für die unwesentlichen Fälle, aber wir wollen, daß die Kommissionen in der Lage sind, schnellstens und unter den besten Umständen zu entscheiden. Es scheint jedoch, als wüßte die Eisenbahngesellschaft nicht, daß die Kommissionen nach neuen Gesichtspunkten urteilen sollen. War es unter diesen Umständen vernünftig neue Kommissionen ins Leben zu rufen?“

Der Redner führt dann eine Urteilsbegründung des Gerichts Erster Instanz in Verviers an, die die besondere Lage der Beamten in den Ostkantonen unterstreicht und ist daher der Ansicht, daß die Kommissionen dieser besonderen Lage Rechnung zu tragen haben. Die meisten aller Revisionsanträge zielen nicht auf Wiedereinstellung in den aktiven

Dienst, sondern auf Pensionierung hin.

Nachdem der liberale Abgeordnete noch darauf hingewiesen hat, daß es sich nicht um ein politisches Problem handelt, da es von allen Fraktionen der Kammer aufgegriffen worden ist und daß im Jahre 1953 alle Bürgermeister der Ostkantone eine Petition an Se. Majestät den König richteten, verlangt er, daß die Frage schnell, menschlich und in Anbetracht der Sonderlage, in der sich die Beamten der Ostkantone befinden, haben, geregelt wird.

Verkehrsminister Anseele erwidert, es sei nicht Sache des Ministers, sondern des Verwaltungsrates der belgischen Nationalen Eisenbahngesellschaft in letzter Instanz über die Unbürgerlichkeit seines Personals zu befinden. Er erklärte noch, die Eisenbahngesellschaft habe im Jahre 1950 allen ihren Beamten, deren bürgerliche Haltung einwandfrei war, die Anrechnung der Kriegsjahre für die Pension zugebilligt.

Der katholische Abgeordnete Kofferschläger bestreitet dies und nimmt dann seinerseits zum Problem Stellung. „Man soll aus dieser Frage keine politische Affäre machen. Jedoch ist es an der Zeit, in den Ostkantonen die Frage der Säuberung zu erledigen. Beamte wurden entlassen, nur weil sie im Dienst geblieben waren, genau so wie ihre Kollegen. Die Kommissionen sind unnütz, solange sie auf der Grundlage der Gesichtspunkte von 1945 entscheiden. Solange die Eisenbahngesellschaft die bisherigen Grundsätze beibehält kommen wir nicht zum Ziel. Bisher sind 25 Beamte zur Bundesbahn zurückgekehrt, weil sie ihre Pension nicht erhalten. Ich sehe darin einen Tadel für Belgien und wir müssen versuchen, eine Lösung zu finden.“ Nach einer Erwidern des Ministers, sagt der CSP-Abgeordnete noch: „Die Entscheidung (des Verwaltungsrates) kann monatelang auf sich warten lassen. Diejenigen, die es angeht, will man nach Brüssel kommen lassen. Jedoch haben diese Leute nicht mehr das nötige Fahrgeld. 50 Prozent von ihnen leben von der Unterstützungskommission. Zwei Reisetage kosten mehrere hundert Franken und verschiedene haben mir gesagt: „Nie werden wir nach Brüssel fahren können, um uns vor der Kommission zu verteidigen.“ Man hat für die Ostkantone eine Sonderkommission geschaffen. Warum hat diese ihren Sitz nicht in Verviers? Die Säuberung in den mit Gewalt annektierten Gebieten ist in einer Art erfolgt, die nicht zu verteidigen ist, weil sie übertrieben war.“

Wochenschau vom Kalenderonkel

Samsag, den 11. Februar.

Die Fastenzeit soll eigentlich die Zeit des Humors sein. Haben Sie Sinn für Humor? Fast jeder Mensch bildet sich auf seinen Sinn für Humor etwas ein, doch stellt sich bei genauerer Untersuchung heraus, daß es bei erstaunlich vielen Menschen auf diesem Gebiet bedenklich hapert. Je mehr Humor einer besitzt, um so mehr hat er vom Leben. Gut entwickelter Sinn für Humor geht, wie es sich schon oft gezeigt hat, meist Hand in Hand mit großer Intelligenz.

Sonntag, den 12. Februar.

Die drei tollen Tage lieferten mir Stoff in Hülle und Fülle, sodaß ich in der Lage bin, allerlei Nettes zu erzählen und sogar noch allerhand Interessantes für die nächste Nummer des Kladderadaatsch in Reserve behalte. Die nachstehende Begebenheit spielte sich in einem Tanzsaale ab. Er (um ihn nicht zu nennen) fordert sie zum Tanze auf. Sie (um auch sie nicht zu nennen) hat gar nicht vor zu tanzen, sie will überhaupt nicht tanzen. Jedoch sagt sie: „Oh, wie nett von Ihnen! Selbstverständlich, mit dem größten Vergnügen!“ Nach einer Reihe ganz gewöhnlicher Schieberschritte sagt sie: „Klingt das nicht eigentlich mehr nach Walzer?“ Die beiden bleiben einen Augenblick stehen und hören sich die Melodie an. Plötzlich sagt sie: „Aber natürlich ist das ein Walzer.“ Nachdem er gemerkt hat, daß ihr die Tänzerin nicht zusagt, meint er: „Haben Sie etwas gegen unsere Tanzerei?“ Sie erwidert: „Aber nein, ich finde es einfach wunderbar, ich kann mir nichts Schöneres vorstellen, als mit Ihnen Walzer zu tanzen.“ Plötzlich tritt er ihr auf die Füße u. sagt doch wahrhaftig: „Hat's weh getan?“ Sie antwortet: „Aber nein, durchaus nicht. Nein, Nein, wirklich nicht! Es hat überhaupt nicht weh getan. Außerdem ist es ja meine Schuld.“ Die Kapelle spielt weiter; die holde Tänzerin hat die Nase voll. Er möchte sich unterhalten und sagt: „Ein wirklich himmlischer Tanz!“ Sie: „Ja! Himmlisch. Die Kapelle spielt sogar noch eine Zugabe. Das ist ja herrlich.“ Er: „Sind Sie nicht müde?“ Sie: Müde? Ich bin kein bißchen müde. Von mir aus kann es ewig so weitergehen.“ Und so geht die „dance macabre“ auch weiter. Schieberschritt, Fußtritt, Walzerschritt. Dann setzt die Musik aus. Sie: „Oh, jetzt haben sie aufgehört, die gemeine Bande. Sie wollen scheinbar nichts mehr zugeben. Wie schieflich! Würden sie doch noch weiterspielen. Ich möchte so brennend gern noch länger mit Ihnen Walzer tanzen.“

Burgfeuer am Steineweier

ST.VITH. Wie alljährlich flammen am Burgsonntag in unserer Gegend zahlreiche Burgfeuer auf. In St. Vith sind Vorkerhungen zum Abbrennen eines gewaltigen Feuers getroffen worden. Über 300 Schanzen und das andere übliche Material sowie die Puppe stehen schon an Ort und Stelle. Sicherlich wird das letzte Aufflackern der karnevalistischen Tätigkeiten wieder eine große Menschenmenge zum Lokale Gilson am Steineweier locken, die dieses traditionelle Fest nicht versäumen möchten.

Belgisches Rotes Kreuz - Sektion St. Vith

Wegen des schlechten Wetters mußte leider der Blutspendetag vom kommenden 26. 2. 1956 in Stavelot auf Ende März, oder Anfang April verlegt werden. Den Blutspendern geht rechtzeitig Nachricht über den neuen Termin zu.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken

ST.VITH. In der Zeit vom Sonntag, dem 19. Februar, 10 Uhr morgens bis zum Sonntag, dem 26. Februar, 10 Uhr morgens hat die Apotheke KREINS-CLOSSET Sonntags- u. Nachtdienst.

Der Karneval im St. Vither Land

BURG-REULAND. Der in einer Vorschau vorige Woche beschriebene Zug in der alten Burgstadt hatte einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Sogar der dieses Jahr besonders ruppige Wettergott konnte es nicht übers Herz bringen, diesen schönen Rosenmontagszug zu beeinträchtigen. Es war nicht zu kalt und hier u. da brach die Sonne durch das Gewölk und strahlte den einen oder anderen der besonders farbenprächtigen Wagen und Gruppen an, ob der Altwagenhändler, der Feuerwehrwagen, die sehr schön imitierten Pferde und all die anderen Gruppen, die in bunter Reihenfolge und bester Stimmung durch die Straßen zogen. Maskenbälle und frohes „Bookentreiben“ auf den Straßen, vervollständigen dieses Bild urwüchsigen Humors. Der Reulander Karneval verdiente es, besser bekannt und besucht zu werden.

NEIDINGEN. Die elf „Dröpper“, nach den elf Minuten wurde strikte eingehalten und der angekündigte Umzug vollzog sich plan-

mäßig u. ulkig durch die Straßen Neidingens. Jung und Alt waren herbeigeeilt, um einen Blick auf das diesjährige närrische Treiben in „Negdien“ in Augenschein zu nehmen, ja es hatte sich sogar eine stattliche Anzahl Fremder eingefunden, die alle auf ihre Kosten kamen, sei es, daß sie den Umzug mitmachten, oder daß sie die anderen Veranstaltungen, wie Mohnball und den schon montags stattfindenden Maskenball besuchten. Das „Pankeschessen“ durften sie sich allerdings nur aus der Ferne besehen, denn das Mitmachen ist hier nur den Neidinger Junggesellen vorbehalten, was aus begreiflichen Gründen seine Richtigkeit hat.

Tödlicher Unfall

WEISMES. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde Herr Eugen Waidmann, als er die Straße gegenüber seinem Hause überqueren wollte, von einem Personenwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Er war auf der Stelle tot.

Das St. Vither Mikrofon

St. Vither Karnevalszug wird durch den Rundfunk übertragen!

ST.VITH. Am heutigen Samstag nachmittag um 17.20 Uhr wird der Belg. Nationale Rundfunk Brüssel (Das St. Vither Mikrofon) in seiner Sendung für die Ostkantone — Sender 1423 kHz oder 267 m — eine ausführliche Funkreportage über den diesjährigen Sankt-Vither Karnevalszug übertragen. Diese Sendung wird von größtem Interesse sein und wir bitten unsere Leser sich die Sendezeit gut vormerken zu wollen.

Wochenschau vom Kalenderonkel

Samsag, den 11. Februar.

Die Fastenzeit soll eigentlich die Zeit des Humors sein. Haben Sie Sinn für Humor? Fast jeder Mensch bildet sich auf seinen Sinn für Humor etwas ein, doch stellt sich bei genauerer Untersuchung heraus, daß es bei erstaunlich vielen Menschen auf diesem Gebiet bedenklich hapert. Je mehr Humor einer besitzt, um so mehr hat er vom Leben. Gut entwickelter Sinn für Humor geht, wie es sich schon oft gezeigt hat, meist Hand in Hand mit großer Intelligenz.

Sonntag, den 12. Februar.

Die drei tollen Tage lieferten mir Stoff in Hülle und Fülle, sodaß ich in der Lage bin, allerlei Nettes zu erzählen und sogar noch allerhand Interessantes für die nächste Nummer des Kladderadaatsch in Reserve behalte. Die nachstehende Begebenheit spielte sich in einem Tanzsaale ab. Er (um ihn nicht zu nennen) fordert sie zum Tanze auf. Sie (um auch sie nicht zu nennen) hat gar nicht vor zu tanzen, sie will überhaupt nicht tanzen. Jedoch sagt sie: „Oh, wie nett von Ihnen! Selbstverständlich, mit dem größten Vergnügen!“ Nach einer Reihe ganz gewöhnlicher Schieberschritte sagt sie: „Klingt das nicht eigentlich mehr nach Walzer?“ Die beiden bleiben einen Augenblick stehen und hören sich die Melodie an. Plötzlich sagt sie: „Aber natürlich ist das ein Walzer.“ Nachdem er gemerkt hat, daß ihr die Tänzerin nicht zusagt, meint er: „Haben Sie etwas gegen unsere Tanzerei?“ Sie erwidert: „Aber nein, ich finde es einfach wunderbar, ich kann mir nichts Schöneres vorstellen, als mit Ihnen Walzer zu tanzen.“ Plötzlich tritt er ihr auf die Füße u. sagt doch wahrhaftig: „Hat's weh getan?“ Sie antwortet: „Aber nein, durchaus nicht. Nein, Nein, wirklich nicht! Es hat überhaupt nicht weh getan. Außerdem ist es ja meine Schuld.“ Die Kapelle spielt weiter; die holde Tänzerin hat die Nase voll. Er möchte sich unterhalten und sagt: „Ein wirklich himmlischer Tanz!“ Sie: „Ja! Himmlisch. Die Kapelle spielt sogar noch eine Zugabe. Das ist ja herrlich.“ Er: „Sind Sie nicht müde?“ Sie: Müde? Ich bin kein bißchen müde. Von mir aus kann es ewig so weitergehen.“ Und so geht die „dance macabre“ auch weiter. Schieberschritt, Fußtritt, Walzerschritt. Dann setzt die Musik aus. Sie: „Oh, jetzt haben sie aufgehört, die gemeine Bande. Sie wollen scheinbar nichts mehr zugeben. Wie schieflich! Würden sie doch noch weiterspielen. Ich möchte so brennend gern noch länger mit Ihnen Walzer tanzen.“

Burgfeuer am Steineweier

ST.VITH. Wie alljährlich flammen am Burgsonntag in unserer Gegend zahlreiche Burgfeuer auf. In St. Vith sind Vorkerhungen zum Abbrennen eines gewaltigen Feuers getroffen worden. Über 300 Schanzen und das andere übliche Material sowie die Puppe stehen schon an Ort und Stelle. Sicherlich wird das letzte Aufflackern der karnevalistischen Tätigkeiten wieder eine große Menschenmenge zum Lokale Gilson am Steineweier locken, die dieses traditionelle Fest nicht versäumen möchten.

Belgisches Rotes Kreuz - Sektion St. Vith

Wegen des schlechten Wetters mußte leider der Blutspendetag vom kommenden 26. 2. 1956 in Stavelot auf Ende März, oder Anfang April verlegt werden. Den Blutspendern geht rechtzeitig Nachricht über den neuen Termin zu.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken

ST.VITH. In der Zeit vom Sonntag, dem 19. Februar, 10 Uhr morgens bis zum Sonntag, dem 26. Februar, 10 Uhr morgens hat die Apotheke KREINS-CLOSSET Sonntags- u. Nachtdienst.

Der Karneval im St. Vither Land

BURG-REULAND. Der in einer Vorschau vorige Woche beschriebene Zug in der alten Burgstadt hatte einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Sogar der dieses Jahr besonders ruppige Wettergott konnte es nicht übers Herz bringen, diesen schönen Rosenmontagszug zu beeinträchtigen. Es war nicht zu kalt und hier u. da brach die Sonne durch das Gewölk und strahlte den einen oder anderen der besonders farbenprächtigen Wagen und Gruppen an, ob der Altwagenhändler, der Feuerwehrwagen, die sehr schön imitierten Pferde und all die anderen Gruppen, die in bunter Reihenfolge und bester Stimmung durch die Straßen zogen. Maskenbälle und frohes „Bookentreiben“ auf den Straßen, vervollständigen dieses Bild urwüchsigen Humors. Der Reulander Karneval verdiente es, besser bekannt und besucht zu werden.

NEIDINGEN. Die elf „Dröpper“, nach den elf Minuten wurde strikte eingehalten und der angekündigte Umzug vollzog sich plan-

hund, der seinen Schutzbefohlenen von Lokal zu Lokal begleitete. Der Hund war so klug, daß er bemerkte, wann sein Schützling des Guten genug hatte und ihn zum Rückmarsch nach Hause zwang, womit der Hausfrau allerhand Wege gespart wurden.

So etwas müßte es noch in St. Vith geben. Die Hunde würden zahlreicher, die Hundesteuer erhöht und vielleicht würde sogar ein Hundeverein gegründet.

Dienstag, den 14. Februar.

Mein Freund erzählte mir, er habe gestern eine Steinpilskur gemacht. Ich frug ihn, was das sei. Er antwortete mir: „Trink mal von abends bis morgens abwechselnd Steinhäger und Pils, dann hast du die gewünschte Kur mitgemacht und du wirst mal sehen wie gut sie dir bekommt.“

Mittwoch, den 15. Februar.

Am Aschermittwoch ist alles vorbei. Die Flaschen sind leer, die Köpfe sind schwer, und auf vielen Treppenstufen träumen „Karnevalsjecken“ von sauren Heringen. Die tanzlustige Jugend hat Muskelkater, die reiferen Semester Katzenjammer und alle seufzen hinterher: „Aewer schung wor et doch!“

Donnerstag, den 16. Februar.

Die Klarheit oder vielmehr die Genauigkeit ist eine gute Eigenschaft. Man soll sie üben. Eine Hausfrau gab ihre Wäsche an eine Wäscherei ab und legte einen Zettel bei, auf welchem unter anderem 6 Putzlappen vermerkt waren. Als die Wäsche gereinigt zurückkam lag der abgeänderte Zettel bei und es stand darauf geschrieben: „4 Putzlappen und 2 Lumpen“.

Freitag, den 17. Februar.

Die Tageszeitung „LesSports“ brachte vorgestern ein Bild irgendeiner Schibahn der näheren Umgebung. Unter diesem Bild war zu lesen, daß auf den Bahnen von Oviat, Spa, Manderfeld und St. Vith am letzten Wochenende (also während der Karnevalstage) reger Betrieb geherrscht habe.

Ich überlasse es andern, über diesen Bericht zu urteilen. Ich war nämlich nicht auf der Schibahn, sondern auf dem Karneval in Dienstag, den 14. Februar.

GOTTESDIENSTORDNUNG PFARRGEMEINDE ST. VITH

Erster Sonntag in der Fastenzeit

Sonntag, 19. Februar 1956.

6 Uhr 30 Jahrged. für Hubert Bous.

8 Uhr Für Josef Lutz seitens der Belegschaft der Stadt. Werke.

9 Uhr Für die Verst. der Fam. Andreas Terren-Alard.

10 Uhr Hochamt für die Lebenden und Verst. der Pfarrgemeinde. Kollekte f. d. Kath. Universität Löwen.

2 Uhr Christenlehre, Bußandacht und sakramentaler Segen. Nach der Andacht Monatsversammlung d. Jungmädchen und Jungfrauen mit Predigt.

Montag, 20. Februar 1956.

6 Uhr 30 Für die armen Seelen.

7 Uhr 15 Jahrged. für Maria Kremer, geb. Feiten.

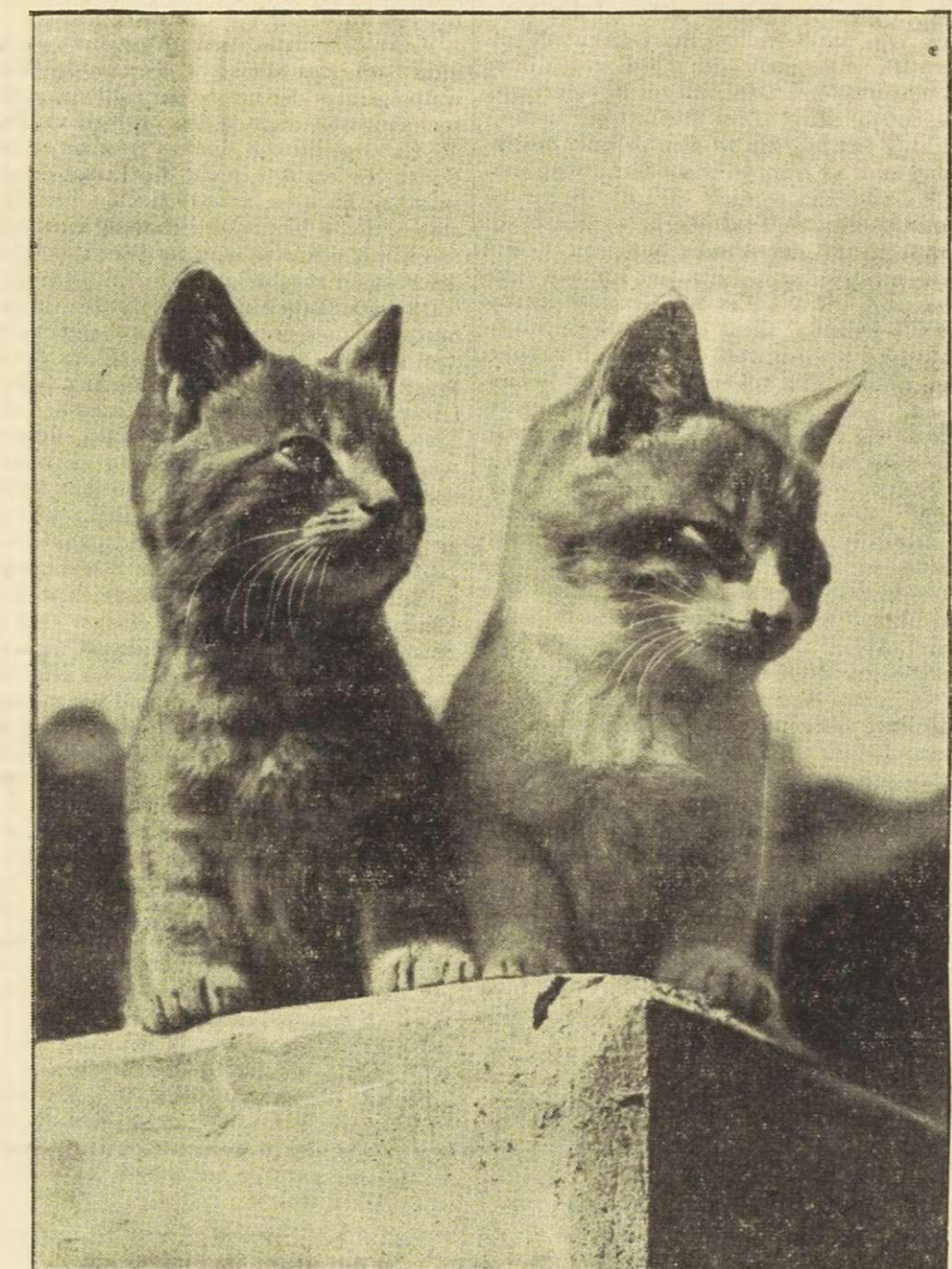
Dienstag, 21. Februar 1956.

6 Uhr 30 Zu Ehren des hl. Vitus als Dankagung.

7 Uhr 15 Jahrged. für Anna Knodt, geb. Kerst, und für Anna Knodt, geb. Arens.

Mittwoch, 22. Februar 1956.

6 Uhr 30 Jahrged. für Christian Thurmes.
7 Uhr 15 Für Maria Anna Lehnen.



„Spiegelfahrten“

Das verwandelte Antlitz

Roman von Else Jung

Copyright by Verlag Alfred Bechtold, Festsberg
durch Illustroph GmbH, Mainz

(5. Fortsetzung)

„Den Doktor brauchst nimmer“, denkt er, i komm schon von selm wieder hoch. Zuviel gesoffen hast, Kolberhofer, wird er sagen, und des sell stimmt.“

Er dreht den Kopf zur Seite und sieht draußen den Göttsch leuchten. Sein weißer Gipfel strahlt im hellen Sonnenlicht, und auf halber Höhe, da wo der Wald zurückweicht und grüne Matten umschließt, kräuselt sich ein blaues Rauchwölkchen in die Luft. Ein spiegelndes Fenster blitzt wie ein funkeln- des Auge. Daß es so ist, ahnt Kilian mehr als er es erkennen kann. Gestern hat ihn das kleine Rauchwölkchen droben über der Kolberalmhütte zornig gemacht, heute ist das Gefühl des Hasses gegen den Bruder wie weggewischt.

Wann i mehr an ihn denkt hätte, wär i net da, hat die Vroni gesagt, und gut ist sie zu ihm gewesen. Angst hat sie um ihn gehabt, er hat es wohl gespürt.

Ist das nicht genug? Brauchts mehr, um ihrem Wort zu glauben?

Zufrieden schließt er die Augen, und als Veronika heraufkommt, findet sie ihn fest schlafend. Leise geht sie zum Fenster, um es wieder zu öffnen. Dabei schaut sie auch zum Gipfel des Göttsch hinauf, sieht das blaue Wölkchen über der Alm, das blitzende Fensterauge und ist erschrocken, als ihr eine Träne über die Wange rinnt.

Es ist nicht der dort droben, um den sie weint, so redet sie es sich ein und wehrt sich hart gegen die Tränen. Sie haben mitsammen

auf der Schulbank gesessen, Jahr um Jahr, und später, als sie älter geworden waren, haben sie wohl auch miteinander getanzt. Sie haben sich heimlich die Hände gedrückt und sich in die Augen gesehen, und sie hat sich gefreut an dem warmen Licht, das in den Augen des Peter aufglänzte bei ihrem Anblick. Aber mehr ist nicht geschehen. Kein Wort haben sie gesprochen, das nicht jeder hätte hören dürfen.

Veronika wischt sich hastig mit dem Schürzenzipfel über das Gesicht, und der kurze Weg zum Bett ihres Mannes ist wie eine Flucht vor den sie bedrängenden Gedanken. Sie steht vor dem Schläfer und betrachtet ihn lange. Sein Antlitz ist entspannt und beruhigt, zuweilen bewegen sich die Lider, und wieder fällt ihr auf, wie dünn sie sind, so dünn, als sähen seine Augen durch die zarten Häute zu ihr auf, fragend und forschend.

„Net wahr is'!“ flüstert sie beschwörend, als müsse sie sich vor ihm rechtfertigen. „I hab nur an den Hof denk, und ein wengerl hast auch du mir leid tan. Kilian. Brauchst nix fürchten, i weiß, was i dir und dem Hof schuldig bin.“

Gegen Abend kommt der Doktor. Seine Untersuchung ist kurz.

„Hast halt ein schwaches Herz, Kolberhofer“, sagt er und schiebt die Stirn über der Brille faltig zusammen. „Vertragst halt das Saufen net und mußt es eben lassen.“

Ehe er geht, nimmt er die Bäuerin zur Seite und schärft ihr ein, gut Obacht zu geben.

„Ists arg schlimm?“ fragt sie besorgt.

Der Doktor zuckt die Achseln und brummt ein lateinisches Wort, das sie nicht versteht. „Herzklappenfehler auf gut deutsch“, setzt er erklärend hinzu, dabei kann einer uralt werden, wann er verständig lebt, net sauft, net raucht, sich net aufregt und net so schwer schafft.“ — Er lacht, und seine Augen hinter den Gläsern blinzeln die Frau lustig an. —

„I mein, was das anbetrifft, können wir beruhigt sein: mit der Arbeit hat der Kilian es noch nie net so scharf trieben. Ja, der Peter, wann er wär! Da sähe die Gesicht ganz an-

ders aus, dem müßt i die Händ auf dem Rücken zusammenbinden, daß er sich nimmer rühren könnt. Aber der is ja gottlob kerngesund, da fehlt nix.“

Veronika hat schnell den Kopf gesenkt. Der Peter?

„Nein, da fehlt nix.“

Sie drückt die Lippen fest zusammen und begleitet den Doktor hinaus.

Viertes Kapitel

Die Arbeit auf der Kolberalm ist geschafft. Heute noch will Peter die Kameraden heim-schicken.

Um die Mittagszeit ist es so weit. Die Männer packen ihre Rucksäcke, schultern das Gerät und ziehen ab.

Eine Weile schaut Peter ihnen nach. Im Tal ist es sonnenhell geworden. Freundlich grüßt der zwiebelhaubige Turm herauf, und in der stillen, warmen Sommerluft schwimmt fern und leise das friedliche Geläut der Mittagsglocke.

Peter kommt ins Sinnen, aber die Gedanken laufen ihm kreuz und quer wie eine ungeordnete Hammelherde, die ohne Aufsicht ist. Er denkt, daß der Regen gut war für die zerschundene Grasnarbe auf seiner Alm, und daß die Sonne noch besser sei. Eine Woche lang Gutwetter, und es würde hier oben alles wieder so sein wie früher.

Aber was soll nun aus ihm werden? Ein Bauer ist er nicht mehr, ein Holzfäller will er nicht bleiben. Die Alm, die ihm Zuflucht wurde, ist eine gar zu enge Welt. Drunten schaut man ihn scheel an, und ganz so, wie er hier steht, auf halber Höhe zwischen Himmel und Erde, so sieht es auch inwendig in ihm aus. Es hängt in der Luft, weiß nicht einmal, ob das, was seine Hände schufen, Wert habe.

Der Ebner-Thomas, auf den er eine Woche lang gewartet hatte, ist nicht gekommen. Vielleicht war der Regen schuld, der ihn abhielt, vielleicht aber hat er auch die Bitte nicht ernst genommen.

Peter verbirgt sich immer mehr in den Gedanken, daß ein Künstler, wie der Ebner-

Donnerstag, 23. Februar 1956.

6 Uhr 30 Für Maria Peren geb. Olier.

7 Uhr 15 Zu Ehren der Immerw. Hilfe n.M. der Familie Zweber.

7 Uhr 30 Messe in der Kapelle zu Wiesebach.

Freitag, 24. Februar 1956.

6 Uhr 30 Für die Lebenden und Verstorb. benen der Fam. Hammerschmidt

7 Uhr 15 Für Maria und Ernst Jacobs.

8 Uhr Kreuzwegandacht, Fastenpredigt und sakramentaler Segen.

Samstag, 25. Februar 1956.

6 Uhr 30 Für die Eheleute Josef Margraff, Reisdorff und deren Kinder.

7 Uhr 15 Für den Verstorbenen Matthias Spoden.

3 Uhr Beichtgelegenheit.

Nächsten Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion aller Kinder. Am nächsten Mittwoch, dem 22. Februar beginnt der Unterricht für die Kinder, die dieses Jahr ihre erste heilige Kommunion empfangen wollen, um 4 Uhr 30. Um 5 Uhr 15 (anschließend), Unterricht für die Kinder, die dieses Jahr ihr feierliches Taufgelübde erneuern wollen.

Was der RUNDfunk bringt

Nachrichten

Brüssel: 7, 8, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13, 16 (Börse) 17, 19.30, 22 und 22.55 Uhr.

NWDR - Mittelwelle: 7, 9, 13, 19, 21.45 und 24 Uhr.

UKW - West: 7.30, 8.30, 12.30 u. 20 Uhr.

Luxemburg: 6.15, 9, 10, 11, 12.30, 19, 19.15, 21, 22 und 23 Uhr.

Sendung für die Bewohner der Ostkantone in deutscher Sprache: 17.20 Uhr. (Brüssel IV).

Sonntag, 19. Februar

BRÜSSEL I. 6.30 Schallplatten, 7.05 Schallplatten, 8.10 Wunschplatten, 9.00 Agenda des Kunstlebens, 9.10 Wunschplatten, 9.30 Aus „Hoffmanns Erzählungen“, 10.00 Hochamt, 11.00 Tribüne des Schallplattenfreundes, 12.00 Landfunk, 12.15 Leichte Musik, 13.10 Wunschplatten, 14.00 Die Ecke des Neugierigen, 14.30 Rund um den Musikpavillon

November 28 (3. Bl.



„In Rom, Was ist die Stadt mit dem Namen...“

„In Rom, Was ist die Stadt mit dem Namen...“

„In Rom, Was ist die Stadt mit dem Namen...“

„In Rom, Was ist die Stadt mit dem Namen...“

Zwischen Teufel

„In Rom, Was ist die Stadt mit dem Namen...“

„In Rom, Was ist die Stadt mit dem Namen...“

Sonntag, 19. Februar

„In Rom, Was ist die Stadt mit dem Namen...“

Gelächel

„In Rom, Was ist die Stadt mit dem Namen...“

Gelächel

„In Rom, Was ist die Stadt mit dem Namen...“

Gelächel

„In Rom, Was ist die Stadt mit dem Namen...“

„In Rom, Was ist die Stadt mit dem Namen...“

„In Rom, Was ist die Stadt mit dem Namen...“

„In Rom, Was ist die Stadt mit dem Namen...“

„In Rom, Was ist die Stadt mit dem Namen...“

Vorwiegend weiter

Harmonisch-disharmonische Kompositionen
Unter Mitwirkung namhafter Meister fröhlich dargeboten

Bruckner und Brahms waren nicht gut aufeinander zu sprechen. Sie wichen einer dem anderen aus. Der in seiner Bildung abgeschliffene, steife Norddeutsche Brahms und das süddeutsche Naturkind Bruckner waren zu große Gegensätze. Da sie aber beide in Wien lebten, versuchten die Freunde, sie miteinander zu versöhnen. Man bestellte beide in den „Blauen Igel“, an Brahms Stammtisch. Lange vor der angesetzten Zeit war Bruckner zur Stelle und leistete sich sein Lieblingsgericht: Knödel und Geselchtes. Spät erschien Brahms, setzte sich, griff nervös zur Speisekarte, studierte sie und sagte dann: „Ach, es gibt ja mein Leibgericht, Knödel und Geselchtes! Bringen Sie mir das!“ Da wandte sich Bruckner an ihn: „Segn's, Herr Doktor, Knödel und Geselchtes, das ist der Punkt, wo mir zwa uns verstehen!“

„Nachempfundenes“

Pfitzner wohnte der Erstaufführung der „Alpensymphonie“ von Richard Strauß bei. Das Thema der Gipfelbesteigung konnte er offenbar schon aus dem Violinkonzert in G-moll von Max Bruch. Nach seiner Meinung gefragt,



„Welch ein bezauberndes Haar Sie haben, Fräulein Rita!“ (Italien)

meinte er denn auch schmunzelnd: „Na, bei der Gipfelbesteigung hat sich Richard aber einen Bruch geholt!“

Vertauschte Rollen

Johann Strauß der Ältere saß am Klavier, um einen Walzer zu komponieren. Am Tisch im gleichen Zimmer mühte sich sein Söhnchen Johann, den Cornelius Nepos zu übersetzen. Vater Strauß wollten die Variationen nicht recht gelingen. Er seufzte schwer. Dem Sohn erging es mit dem Übersetzen ebenso. Da kam der kleine Johann, der spätere Walzerkönig, zum Vater ans Klavier, schlug ein paar Akkor-



„Potzbombenelement noch mal! Das verstehen Sie unter „Annäherung an die Küste?“ (England)

de an und brachte die Modulation in Ordnung. Der Vater lachte: „Weißt' Schani, komponier! Du weiter! Ich mach' derweil Deine Schulaufgaben!“

Wer war der größte Dichter Frankreichs?

Eine überaus schwierige Postzustellung

Vor etwa 100 Jahren kam auf dem Hauptpostamt zu Paris ein Brief aus Rußland an, mit der Aufschrift: „An den größten Dichter Frankreichs zu Paris.“

Im Sortiersaal wußte man nicht, was man mit diesem Briefe anfangen sollte, und brachte den schwierigen Fall vor den Postdirektor.

Nach langer Beratung mit seinen Kollegen bestimmte dieser, daß der Brief dem Dichter Alphonse de Lamartine, Rue de l'Université zu Paris, überbracht werde.

Lamartine verweigerte die Annahme und bezeichnete Victor Hugo, Rue Royale zu Paris, als den richtigen Empfänger.

Doch Victor Hugo wollte ebenfalls den Brief

nicht annehmen und sagte, als Empfänger käme nur Lamartine in Frage.

Lamartine erhielt den Brief wieder, lehnte wiederum ab und ließ das Schreiben an Hugo zurückgehen, der es ebenfalls zum zweiten Mal zurückwies.

Der Brief wanderte schließlich ins Hauptpostamt zurück. Nun entschloß sich der Postdirektor zur amtlichen Öffnung, um vielleicht aus dem Inhalt zu ersehen, wer weiterhin als Empfänger in Frage komme. Der Umschlag enthielt eine Karte, auf der geschrieben stand:

„Dem größten Dichter Frankreichs, Herrn J. Moet, dem Hersteller des herrlichsten Champagners, sendet die verbindlichsten Grüße Konstantin, Großfürst von Rußland.“

Lächerliche Kleinigkeiten

In der Hitze des Gefechts

In der Physikstunde erklärt der Lehrer: „Das Licht hat eine Geschwindigkeit von achtundzwanzigtausend Meilen in der Sekunde.“ Lehmann, wenn Sie nicht mitgehen wollen, müssen Sie das Klassenzimmer verlassen!“

Fein umschrieben

Franz: „Weißt du, Hans, ich hab mir's überlegt, ich werde Ise nun doch nicht heiraten!“
Hans: „Nanu, und ich habe geglaubt, daß Ihr beide nicht ohne einander leben könnt!“

Franz: „Schon recht, aber auf die Dauer wird es mir nun doch zu dumm, daß sie stets auf meine Frage, ob sie mich heiraten will, mit nein antwortet!“

Die Damenrede

Herr Lange ist bei einer Tischgesellschaft dazu ausersehen worden eine Rede an die Damen zu halten. Geschickt entledigt er sich seiner Aufgabe. „Meine lieben Tischgenossen, Sie wissen alle, die Frauen vereinfachen unsere Sorgen, verdoppeln unsere Freude und

verdreifachen unsere Ausgaben. Es leben die Damen!“

Recht- oder Machfrage

„Hat ein Ehemann das Recht, Briefe, die an seine Frau gerichtet sind, zu öffnen?“
„Nein, das Recht hat er nicht, und ich verstehe nicht, woher der Mann den Mut dazu hat?“

Von der Schmiere

In Klein-Kdorf gastiert eine fahrende Truppe. Am Dorfeingang klebt ein Plakat mit dem Hinweis: „Infolge des gewaltigen Erfolges der von uns aufgeführten Oper „Die verkaufte Braut“ hat der Komponist uns die Erlaubnis erteilt, sein Stück in „Die ausverkaufte Braut“ umzutauften!“

Alles ist relativ

Der Urlauber, der den ganzen Vormittag auf dem Sofa liegend verbracht hat: „Doch unglaublich, wie schnell die Zeit im Urlaub vergeht. Wenn ich jetzt im Büro wäre, wäre es bestimmt noch nicht zwölf Uhr.“

Die Schwerhörige

„Ihre Frau ist doch sehr schwerhörig. Herr Lamprecht?“

„Und ob! Ich kann Ihnen sagen, damals, als ich um sie freite, mußte ich so laut brüllen, daß die Nachbarn gratulieren kamen, ehe sie ja gesagt hatte!“

Der Schlauberger

Mutter: „Was Geld willst du haben, um Eis zu kaufen. Aber Fritzen, jetzt ist es doch schon zu kalt zum Eis essen!“

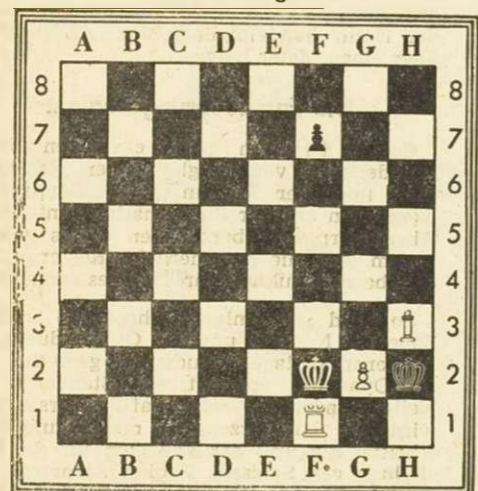
Fritzen: „Oh, Mutti, das macht nichts, ich kann ja meinen Mantel anziehen!“



„Sind zwölf Aufnahmen nicht ein bißchen arg viel, liebe Braut?“ (Portugal)

Harte Nüsse

Schachaufgabe



A. Cheron

Matt in drei Zügen

Kontrollstellung. Weiß: Kf2, Tf1, Lh3, Bg2. Schwarz: Kh2, Bf7.

Buchstabenkreuz

MINKA SEND
BERLIN

Welch interessanten Beruf hat diese Dame?

Buchstaben-Pyramide



Man bilde von oben nach unten Begriffe der angegebenen Bedeutung. Jedes Wort entsteht aus dem vorhergehenden, indem man einen Buchstaben hinzufügt und mit den vorhandenen Buchstaben nach Bedarf schüttelt.

Bedeutung der Begriffe: 1. Selbstlaut, 2. kurze Zeitspanne, 3. Antilopenart, 4. Acker-nahrung, 5. Ursache, Motiv, 6. deutsches Heldenlied, 7. altfranzösische Provinz.

Ergänzungsaufgabe

Ischrift — stor — mos — sagopal — plas — über — nheit — hausdie — leben — mutter.

Jeder dieser Buchstabengruppen ist eine der nachstehenden Silben vor- oder nachzusetzen, so daß sinnvolle Begriffe entstehen. In der so

gewonnenen Reihenfolge nennen die hinzugefügten Silben eine Lebensweisheit.

als — glück — kei — kos — macht — me — ne — ner — schön — tik.

Silbenrätsel

Aus den Silben a — an — ber — bo — cha — dar — dar — de — de — den — der — di — dom — e — er — gal — ge — ge — gi — go — grup — gül — gut — in — ka — kraut — krö — la — la — la — me — me — meer — ment — na — na — ne — nie — no — no — or — pe — per — ra — rat — ree — ret — ri — rung — se — se — se — sel — sel — send — ta — tau — tich — tri — trie — u — wan — weich — wi — win — zin — zo, sollen 21 Wörter gebildet werden. Ihre ersten und dritten Buchstaben ergeben eine Lebensweisheit.

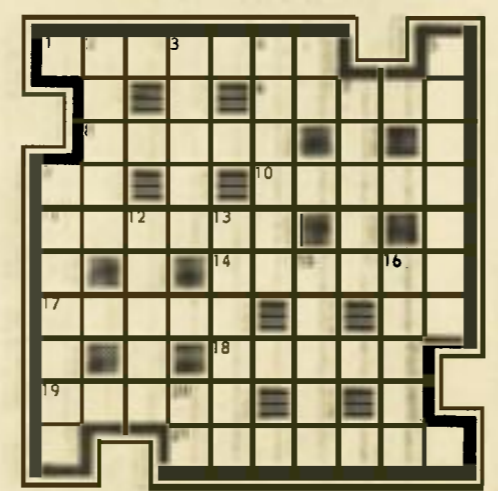
Bedeutung der Wörter: 1. Speisewurzel, 2. Verzierung, 3. Bettsofa, 4. Machwerk, 5. geograph. Begriff, 6. afrikanischer Fluß, 7. Heiltee, 8. englischer Naturforscher, 9. Entgegnung, 10. Ankerplatz, 11. Farbe, 12. osteurop. Fluß, 13. Krankheit, 14. Schlappe, 15. Innerei, 16. franz. Romancier, 17. pommerse Insel, 18. Teil der Geometrie, 19. moderne techn. Erfindung, 20. Erdteil, 21. kautschukartige Masse.

Eine Lebensweisheit

DER — EFR — EFR — EUD — EUD — EUT — HAN — MAC — NFR.

In der richtigen Reihenfolge gelesen, ergeben vorstehende Satzbruchstücke einen Ausspruch von Friedrich Theodor Vischer.

Kreuzworträtsel

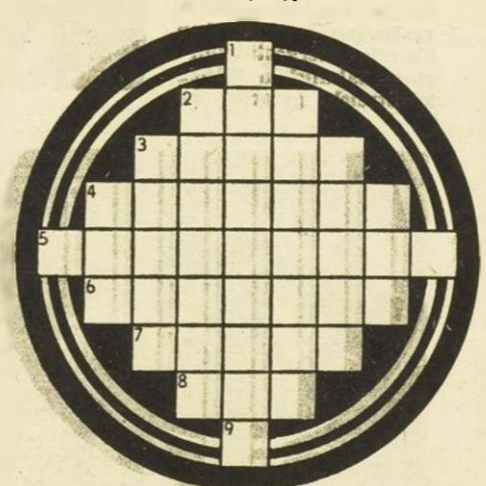


Waagrecht: 1. Kreidemaler, 6. Teil d. Mittelmeers, 8. Marderart, 9. Spielkarte, 10. afrikan. Stadt, 11. Musikstück, 14. Gewahrsam, 17. Söller, 18. Eßgerät, 19. Feingebäck, 21. eur. Hauptstadt.

Senkrecht: 2. kleines Kriegsschiff, 3. Karpatenzug, 4. verderbliche Gewohnheit, 5.

Fistelstimme, 7. Teil d. Baums; 9. antike Göttin, 12. Urkundsbeamter, 13. afrikan. Stadt, 15. Rätselart, 16. Heilmittel, 20. Krankheit.

Füllrätsel



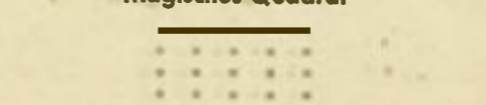
In die Figur sollen waagrecht und senkrecht Wörter folgender Bedeutung eingetragen werden. Waagrecht: 2. Wild, 3. engl. Münze, 4. franz. Maler, 5. Sockel, 6. Druckbuchstaben, 7. letzter Rest, 8. europ. Hauptstadt, 9. Signum eines franz. Herrschers. — Senkrecht: 1. außergewöhnl. Ereignis, 2. deutscher Komponist, 3. Stadt a. d. Warthe, 4. geograph. Punkt.

Wer telegraphiert mit?

— Erdteil
— Vogel
— Liebesgöttin
— Erdteil
— Oper von Lortzing
— Wiesenpflanze
— Stadt am Bodensee
— engl. Fabrikstadt
— Gewürzpflanze
— orientalischer Teppich

Jeder Strich steht für einen Vokal, jeder Punkt für einen Mitlaut. Die zweiten und dritten Buchstaben der richtig ermittelten Wörter ergeben einen Spruch.

Magisches Quadrat



In die Figur sollen waagrecht und senkrecht gleichlautende Wörter der folgenden Bedeutung eingetragen werden. Von oben nach unten: ethischer Begriff — Name eines Kirchensonnstags — Edelstein — Aufenthaltsnachweis für einen bestimmten Termin — geometrischer Begriff.

Gut gesagt

1. Verkauf, 2. Diadem, 3. Massage, 4. Kentauro, 5. Hannibal, 6. Halde, 7. Slevogt, 8. Erdbeben, 9. Ausdehnung, 10. Mastix, 11. Kiesel, 12. Ortskunde, 13. Deich, 14. Seladon, 15. Posten, 16. Jemen, 17. Vorwand.

Jedem der vorstehenden Wörter sind drei nebeneinanderstehende Buchstaben zu entnehmen. Im Zusammenhang gelesen, ergeben sie einen Spruch. Bei den meisten Wörtern handelt es sich um die ersten oder letzten Buchstaben.

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Schachaufgabe: 1. Kb7 (droht sowohl Tc6 als Tb5 matt); 1. . . . La4, 2. Sc7, Lc6+, 3. Tc6 matt. 1. . . . Lf3+, 2. Kc7, d5 (bel.), 3. Tc6 matt (Tb5 matt).

Wort-Karussell: Wartburg — Burgherr — Herrgott — Gottlob — Lobspruch — Spruchband — Bandwurm — Wurmkur — Kurpark — Parkplatz — Platzwart . . .

Wortergänzung: 1. Abend, 2. Preis, 3. Holz, 4. Rhein, 5. Ohr, 6. Dampf, 7. Irr, 8. Tag, 9. Eis — Aphrodit.

Kleines Mosaik: Man muß sein Leben aus dem Holz schnitzen, das man hat!

Seltene Tiere: Hase — Tiger — Taube — Kater — Erpel — Bussard — Krake — Motte — Flunder — Uhu

Magisches Quadrat: R A D A R
A B O S A
D O S I S
A S I A T
R A S T E

Verkehrt versteckt: Mal — Uhr — Tod — Uri — Eis — Bor — Emu — Rad — Gut — Urd — Ton — Mut über Gut!

Verwandlungsrätsel: Miene, Miene, Mitte, Motte, Lotte, Lotto.

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Amsel, 5. Ase, 8. Latz, 9. Otto, 10. Tiara, 12. Eis, 13. Rabe, 14. Rat, 16. Ahn, 18. Sell, 20. Ruf, 22. Idiom, 24. Eber, 25. Oboe, 28. nah, 27. Elisa. — Senkrecht: 1. Altar, 2. Mal, 3. Start, 4. Ezra, 5. Ate, 6. Stich, 7. Eos, 11. Abtei, 15. Aruba, 16. Alibi, 17. Nemea, 19. Idol, 20. Ren, 21. Feh, 23. Oost.

Treppenrätsel: 1. Seehund, 2. Alençon, 3. gewandt, 4. hundert, 5. Firmung. — Seelenwanderung.

Silbenrätsel: 1. Dresden, 2. Illumination, 3. Salvador, 4. Taifun, 5. Eleve, 6. Libussa, 7. Niederlande, 8. Serpentine, 9. Isar, 10. Nylon, 11. Desperado, 12. Dornbirn, 13. Eros, 14. Massenet, 15. Eierschwamm, 16. Sonnentau. — Disteln sind dem Esel lieber als Rosen.

Da fehlt was! Madeira — Hutmode — Priester — Dingo — Futteral — Rezept. — Der Humor ist ein guter Arzt!

Kreuzworträtsel: 1. Biberette, 2. Eigensinn, 3. Direktive, 4. Eisenbart, 5. Liverpool, 6. Dimmenston, 7. Widerhall, 8. Literatur.

Besuchskartenrätsel: Platzanweiserin.

15.00 Kammermusik, 16.00 Halbzeit eines Fußballsp. Down und sein Orchester fesse und sein Ensemble funk und Sportergebnisse 19.00 Religiöse halbe Stunde Sport mit Luc V. scher Abend, 22.15 Paris Orchester Roger Rose.

WDR MITTELWELLE: 6 Landfunk, 8.00 Geistliche am Morgen, 10.00 Evangelium, 11.00 Mozart der Genius Sang und Klang, 14.00 Ki Hörer hat das Wort, 15.16.30 Tanztée, 17.15 Sportzarts Klavierkonzerte, 1 hannes Brahms, 19.10 Sp kleine Feste — frohe Gä dungen, 22.15 Tanzmusik Studio, 23.15 Melodie z Zeitgenössische Musik, zum frühen Morgen.

UKW WEST: 7.30 Mi 8.00 Zum Sonntag, 8.35 9.00 Orgelmusik, 9.30 Di Unterhaltungsmusik, 11.00 kchr des Todestages Ho Internationaler Frühsch von hüben und drüben spielt, 14.30 Reigen von Funk-Feuilleton, 15.15 Benatzky, 15.30 Kinder portage, 17.00 Eins zum mann Hagestedt und s Georg Fr. Händel, Conc kespeare-Gehemnis, 15.20.15 Die Sizilianische V di, 23.00 Sportmeldung Tanz-Rhythmen, 23.45 Cocktail.

Montag, 20

BRÜSSEL I: 6.30 Schal Niederländischer u. eng 7.25 Schallplatten, 8.10 Kochchronik, 9.00 Groß zeit, 12.00 Hector Delfi ter, 12.20 „Douce Franc Zarte Musik, 13.45 „H chester, 14.00 Schulfu Paestrina, 15.00 Flämi 15.30 „Juke-Box“, 16.0 champs, 17.15 Cocktai Kammermusik, 18.00 S büne der musikalische ges Leben, 19.05 Ihr P liches Wochenende, 20 sel, 21.05 Kammerorr INR, 22.15 Literarisch: WDR Mittelwelle: 5.00 Woche an, 6.05 Früh dacht, 7.10 Start in d am Morgen, 8.50 Für

streicht er über die B dach und nötig seine Bettina trägt ein v und ein seidenes Tüc sie unter dem Kinn z Ungebärdig kräuselt rand ihr Haar wie e genschein. Ihre Aug lust, die weißen Zä zärtliche Grübchen st ihren Wangen.

„Das alles sieht Pet weiß nicht, daß er anstarrt, als müsse genau einprägen.“

„Schön ist es hie chen, und die junge tiefen Atemzug. „A nicht das Bedürfn sein?“

„I brauch keinen „I bin gern allein.“ „Achl!“ — Bettina „Dann stören wir S Peter errötet.“

„Das net, das dü lein. I freu mich sch sind.“

„Wirklich?“ — Die Mädchens strahlen nen. — „Nun, ich fr berger, und am me ihre Schnitzereien. erzählt.“

„Das hätt er net tig. „I bin kein fer mich halt mit dem weils mich gefreut „Aber Sie müß daß mehr dahinte sonst hätten Sie r beten, sich ihre Art recht?“

Bettinas Augen l seste Spott verbin Ein kräftiger Jo word. Thomas Ebi

15.00 Kammermusik, 16.00 Luc Varenne, 2. Halbzeit eines Fußballspiels, 16.45 Vicky Down und sein Orchester, 17.05 Hector Delfosse und sein Ensemble, 17.15 Soldatenfunk und Sportergebnisse, 18.00 Jugendfunk, 19.00 Religiöse halbe Stunde, 19.30 Viertelstunde Sport mit Luc Varenne, 20.00 Lyrischer Abend, 22.15 Paris' bei Nacht, 23.00 Orchester Roger Rose.

WDR MITTELWELLE: 6.00 Frühmusik, 7.40 Landfunk, 8.00 Geistliche Musik, 9.10 Musik am Morgen, 10.00 Evangelischer Gottesdienst, 11.00 Mozart der Genius des Jahres, 12.00 Sang und Klang, 14.00 Kinderfunk, 14.30 Der Hörer hat das Wort, 15.00 Was ihr wollt, 16.30 Tanztee, 17.15 Sportberichte, 18.00 Mozarts Klavierkonzerte, 18.45 Lieder von Johannes Brahms, 19.10 Sportmeldungen, 20.00 Kleine Feste - frohe Gäste, 21.55 Sportmeldungen, 22.15 Tanzmusik, 22.45 Kabarett im Studio, 23.15 Melodie zur Mitternacht, 0.05 Zeitgenössische Musik, 1.15-4.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST: 7.30 Musikalisches Mosaik, 8.00 Zum Sonntag, 8.35 Musik am Morgen, 9.00 Orgelmusik, 9.30 Die stille Stunde, 10.00 Unterhaltungsmusik, 11.00 Zur 100. Wiederkehr des Todestages Heinrich Heines, 12.00 Internationaler Frühschoppen, 12.35 Musik von hüben und drüben, 14.00 Hans Bund spielt, 14.30 Reigen von Armin Knab, 15.00 Funk-Feuilleton, 15.15 Melodien von Ralph Benatzky, 15.30 Kinderfunk, 16.00 Sportreportage, 17.00 Eins zum andern, 18.00 Hermann Hagedstedt und sein Orchester, 18.45 Georg Fr. Händel, Concerto, 19.00 Das Shakespeare-Geheimnis, 19.55 Sportmeldungen, 20.15 Die Sizilianische Vesper, Oper von Verdi, 23.00 Sportmeldungen, 23.15 Gedämpfte Tanz-Rhythmen, 23.45 Cedric Dumonts Jazz-Cocktail.

Montag, 20. Februar

BRÜSSEL I: 6.30 Schallpl., 6.45 Turnst., 7.15 Niederländischer u. englischer Sprachkurs, 7.25 Schallplatten, 8.10 Morgenkonzert, 8.55 Kochchronik, 9.00 Große Virtuosen der Jetztzeit, 12.00 Hector Delfosse und sein Orchester, 12.20 „Douce France“, 12.30 Lieder, 13.15 Zarte Musik, 13.45 „Hollywood Bowl“-Orchester, 14.00 Schulfunk, 14.15 Werke von Palestrina, 15.00 Flämisches Radio-Orchester, 15.30 „Juke-Box“, 16.05 Orchester Jean Douchamps, 17.15 Cocktail Roger Nicolas, 17.30 Kammermusik, 18.00 Soldatenfunk, 18.30 Tribüne der musikalischen Jugend, 18.50 Geistiges Leben, 19.05 Ihr Programm, 19.30 Sportliches Wochenende, Luc Varenne, 20.00 Die magische Antenne, 20.35 Musikalisches Rätsel, 21.05 Kammerorchester und Chor des INR, 22.15 Literarisches Rendez-vous.

WDR Mittelwelle: 5.05 Am Montag fängt die Woche an, 6.05 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.10 Start in die Woche, 8.10 Musik am Morgen, 8.50 Für die Frau, 9.00 Schul-

funk, 12.00 Zur Mittagspause, 12.35 Landfunk, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 Schulfunk, 15.50 Suchdienst, 16.00 Nachmittagskonzert, 16.30 Bach und Haydn, 17.05 Mal was anders, 17.35 Das geschändete Antlitz, 17.45 Feierabend, 18.35 Echo des Tages, 19.15 Durch die alte Welt, 19.30 Der Film Spiegel, 20.05 Sinfoniekonzert, Mozart und Schuhmann, 22.10 Unterhaltung am späten Abend, 23.30 Drei Geschichten, 0.10 Zärtliche Weisen, 1.15-4.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW WEST: 6.45-8.00 wie sonntags, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Alte Kammermusik, 9.30 Neue Kompositionen, 10.00 Fröhlich fängt die Woche an, 10.30 Schulfunk, 11.30 Kompositionen von Paul Hindemith, 12.00 Zur Mittagspause, 12.45 Spielt auf und singt, 13.15 Peter Tschaikowski, Ballet-Suite, 13.45 Joaquin Rodrigo, 16.00 Komponisten in Nordrhein-Westfalen, 16.20 Alfred Kainius, Lettsche Lieder, 17.00 Teemusik, 17.15 Vesco d'Orto mit seinem Ensemble, 18.15 Alte Madrigale, 18.30 Zum

Feierabend, 20.15 Die Zehn-Pfennig-Sendung, 20.45 Das Gästebuch, 21.15 Zur 75. Wiederkehr des Geburtstages von Paul Zech, Hörbild, 22.30 Walzer von Johann und Joseph Strauß, 23.05-24.00 Alte Leipziger Thomas-Kantoren.

Dienstag, 21. Februar

BRÜSSEL I: 6.30-8.55 wie montags, 9.00 Belgische Musik, 9.55 Agenda des Kunstlebens, 12.00 Ensemble „The Prairie-Shooner“, 12.30 Neuheiten, 13.15 Der versteckte Titel, 13.30 Jean Berens an der elektrischen Orgel, 14.00 Schulfunk, 14.45 Orchester Jean-Eddie Cremier, 15.00 Kammermusik, 15.50 Akkordeon und Orgelmusik, 16.05 Orchester Gus Deloof, 17.15 Wunschplatten für die Kranken, 18.00 Soldatenfunk, 18.30 Schallplattenkunde, 18.50 Geistiges Leben, 19.05 Ihr Programm, 20.00 Das vierblättrige Kleeblatt, 22.15 „Gesichter Mozarts“.

WDR MITTELWELLE: 5.05 Musik für Frühaufsteher, 6.05 Klingender Morgengruß, 6.50 Morgenandacht, 7.10 Frühmusik, 8.10 Morgenständchen, 8.50 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.00 Zur Mittagspause, 12.35 Landfunk, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 Schulfunk, 15.50 Suchdienst, 16.00 Italienische Musik, 16.45 Für Schule und Elternhaus, 17.05 Forum der Wissenschaft, 17.25 Leichter Rhythmus, 18.35 Echo des Tages, 19.30 Schöne Stimmen, 20.00 Gut - besser - am besten, 21.00 Harry Hermann und sein Orchester, 22.10 Nachprogramm, 23.30 Der Jazz-Club, 0.10 Tanzmusik.

UKW WEST: 6.45-8.00 wie montags, 8.00 Hans Bund spielt, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Geistliche Musik, 9.30 Musik aus Schlesien, 10.00 Viel Vergnügen, 10.30 Schulfunk, 11.30 Das Podium, 12.00 Johann Strauß, 12.45 Mittagskonzert, 16.00 Liebeslieder, 16.20 Hausmusik, 16.40 Das neue Buch, 17.00 Teemusik, 17.55 Edvard Grieg, 18.30 Konzert, 20.15 Dreiviertelstunden im Dreiviertelakt, 21.00 Der Ausflug, 22.20 Tausend Takte Tanzmusik, 23.05-24.00 Südfunk-Tanz-Orchester.

Wozu Acker-Hecken gut sind

FRANKFURT/M. (ep) England hält im Gegensatz zu Kontinental-Europa und namentlich Westdeutschland an der Einfriedung der Feldstücke durch Hecken fest. Das geschieht nicht nur aus Tradition, hat eine holländisch-deutsche Studiengruppe von Humus- und Schädlingsforschern der beiden wissenschaftlichen Agrarzentren Wageningen und Braunschweig-Völkensrode, die kürzlich die grüne Insel bereiste, festgestellt. Die Engländer errichten diese Hecken zwischen den Aeckern vor allem deswegen, weil sie sich gut als Nistplätze für Vögel - die besten Schädlingsbekämpfer - eignen. Außerdem begünstigen sie die zeitweise Nutzung der Aecker auch als Weideland. Beides aber ist auf dem Kontinent ebenso notwendig wie in England.



„Kleine Eisballerinen“

streicht er über die Bank unter dem Hüttendach und nötigt seinen Gast zum Sitzen.

Bettina trägt ein weißes, blumiges Kleid und ein seidenes Tüchlein um den Kopf, das sie unter dem Kinn zusammengeknüpft hat. Ungehabt kräuselt sich darunter am Stirnrand ihr Haar wie ein schimmernder Heiligenschein. Ihre Augen funkeln vor Lebenslust, die weissen Zähne blitzen, und zwei zärtliche Grübchen stehen rechts und links in ihren Wangen.

Das alles sieht Peter mit einem Blick und weiß nicht, daß er Bettina selbstvergessen anstarrt, als müsse er sich ihre Züge sehr genau einprägen.

„Schön ist es hier oben“, sagt das Mädchen, und die junge Brust hebt sich in einem tiefen Atemzug. „Aber haben Sie zuweilen nicht das Bedürfnis, unter Menschen zu sein?“

„I brauch keinen“, antwortet Peter herb, „i bin gern allein.“

„Ach!“ - Bettina schaut zu ihm auf. - „Dann stören wir Sie wohl?“

Peter errötet.

„Das net, das dürfens net denken, Fräulein. I freu mich schon, daß Sie raufkommen sind.“

„Wirklich?“ - Die lichtbraunen Augen des Mädchens strahlen auf wie zwei kleine Sonnen. - „Nun, ich freue mich auch, Herr Amberger, und am meisten freue ich mich auf ihre Schnitzereien. Thomas hat mir davon erzählt.“

„Das hätt er net tun sollen“, sagt er heftig. „I bin kein fertiger Künstler net, i hab mich halt mit dem Schnitzmesser versucht, weils mich gefreut hat, weiter nix.“

„Aber Sie müssen doch verspürt haben, daß mehr dahinter steckt als ein Versuch, sonst hätten Sie meinen Schwager nicht gebeten, sich ihre Arbeit anzuschauen. Habe ich recht?“

Bettinas Augen blicken ernst. Nicht der leiseste Spott verbirgt sich in ihnen.

Ein kräftiger Jodler enthebt Peter die Antwort. Thomas Ebner und seine Frau kom-

men die Anhöhe herauf, erhitzt von dem sonnigen Weg und durstig.

„Eine Maß Bier, wann i hätt“, ruft der Maler. „Was gibts bei dir zu trinken, Peter?“

„Milch, wann sie bei der Hitzten net sauer worden ist“, ruft Peter zurück.

„Brrr!“ - der Maler schüttelt sich. - „Da kehrt er gleich wieder um. Net einmal eine anständige Maß Bier hat der Mensch heroben und bildet sich ein, daß ich ihm mit trockener Kehle den Kunstkritiker mach! Fallt mir net ein, i geh.“

Das klingt so ehrlich entrüstet, daß Peter unsicher auf die junge Frau schaut, die so ganz anders ist als ihre jüngere Schwester, erster, stiller und noch sehr viel zarter. Als sie ihm ihre Hand reicht, hat er fast Angst, sie zu zerdrücken.

Dann läuft er rasch in die Hütte. Dickmilch ist da, eine ganze Schüssel voll, und er ist froh darüber, seine Gäste bewirten zu können.

Wie es ihnen schmeckt! Bettina schleckt sogar den Löffel ab.

„Das war ein Göttermahl, Herr Peter“, sagt sie, und wieder macht sein Herz einen Sprung.

„Herr Peter!“ spottet der Schwager. „Hast so eppas schon gehört? I mein, zu meinem alten Spezi könntst ruhig Peter sagen, net wahr?“

„Freilich!“ - Peter bestätigt diesen Vorschlag durch eifriges Kopfnicken. - I bin gar net anders gewohnt.“

„Und jetzt“, ruft Bettina, „kommt das Beste! Bitt schön, lieber Herr - lieber Peter, jetzt zeigen Sie uns ihre Kunstwerke, gell?“

„Jawohl“, pflichtet ihr Thomas bei, „geh zu und schaff sie her. Hier auf den Tisch damit! Tina, trag die Schüssel weg, damit wir Platz haben.“

Wenn Peter an diesen Augenblick gedacht hatte, so war jedesmal eine leise Furcht in ihm aufgestiegen. Noch niemand hatte seine Schnitzereien zu sehen bekommen, und jetzt soll er sie gleich drei Menschen zeigen?

„Na, was is?“ hört er den Freund fragen.

„Warum stehst da wie angewurzelt? Traust dich net?“

Peter bückt sich, hebt einen Stein auf und wirft ihn ziellos den Abhang hinunter.

„Schmarn!“ sagt er und gibt seiner Stimme einen verächtlichen Klang, wendet sich um und geht stracks in die Hütte.

Ene Weile steht er vor dem geöffneten Schrank und weiß nicht, welches der kleinen Schnitzwerke er zuerst herausnehmen soll aus dem schützenden Dunkel.

Die Gäule vor dem Pflug? Die Gemse, die lagernde Kuh?

Er greift nach dem springenden Bock, dreht ihn zwischen den Händen und stellt ihn wieder zurück. Ein Sprüchlein fällt ihm ein, das die alte Kathl immer sagte: „Wannst gescheit bist, Büble, hebst dir das beste bis zuletzt auf.“

Das Beste zuletzt und immer eins nach dem andern. Jawohl, so ist es recht.

Ganz ruhig ist seine Hand, als er seine Tiere im hellen Sonnenlicht des frühen Nachmittags auf der hölzernen Tischplatte aufbaut, zuerst die Kuh, dann die Gemse und die kräftigen Bauernrösser. Aber inwendig zittert er in einer gespannten Erregung. Die Lider hält er gesenkt, keinen sieht er an und wartet. Gleich wird er über ihn herfallen, der Ebner-Thomas. Er war alleweil ein beißzahniger Spötter, der an den Fertigkeiten anderer selten ein gutes Haar ließ.

Peter hat die Hände, zu Fäusten geballt, in die Taschen der Lederhose gehohlet. Die Spitze seines Nagelschuhs kratzt an einem Holzspan, der sich vom Tischbein gelöst hat.

Warum reden sie nix?

Verstohlen schielt er auf die langen schmalen Hände des Malers, der die Figuren aufhebt, wieder hinstellt, sie weit zurückschiebt oder von neuem näher heranholt.

Nachdenklich und aufmerksam betrachtet Thomas Ebner die Schnitzereien. Er sieht: das ist eine Kunst, die von festen Regeln nichts weiß. Herz und Gemüt führen die arbeitende Hand. Das Mühsal des Schaffens steckt noch darin, der Kampf mit dem Stoff, die Qual des Unzulänglichen. Aber dahinter steht doch schon ein Wille, das innerlichst Geschaute, zutiefst Gefühlte Form werden zu lassen.

Wie sagt er es dem Freunde, ohne ihn zu verletzen?

Er steht auf und winkt Peter zu. Was er mit ihm zu besprechen hat, brauchen die Frauen nicht zu hören.

Sie gehen zum Walde hinauf. Als sie ihn erreicht haben, verhält Thomas Ebner den Schritt und deutet ins Tal hinunter.

„Hast du dir schon einmal die alten Holzplastiken drunten in der Kirche angesehen?“ fragt er. „Ich weiß, du hast sie mehr als einmal betrachtet, aber das meine ich nicht. Studieren mußt du sie, mit den Augen und mit den Händen ihnen ihr Geheimnis abtasten, abfühlen. Ein unbekannter, mittelalterlicher Meister hat sie geschaffen. Vielleicht war es Michael Pacher, vielleicht ein anderer. Doch darauf kommt es nicht an. Es war ein Großer, und wer ein Bildschnitzer werden will, kann sehr viel von ihm lernen. Verstehst du, was ich will?“

Peter nickt.

„Das i net ein Vorbild brauch, meinst. Daß das, was i gemacht hab, nix wert is, gell? I hab mirs gleich denkt.“

„Nein!“ - Der Maler legt seine Hand auf die Schulter des Freundes. - „Was du gemacht hast, ist mehr als ich erwartet habe. Es steckt etwas in dir, das steht außer Zweifel. Beste Anlagen sind vorhanden, aber wirst du auch die Geduld haben, sie unter Anleitung eines guten Lehrers aus dir herauszuholen? Hast du ein so großes Selbstvertrauen, um den Kampf aufzunehmen? Du möchtest ein Künstler werden und hast mich gebeten, dir ehrlich meine Meinung zu sagen. Hier ist sie: Du bist begabt, du hast eine gute, gesunde Naturbeobachtung, du hast auch eine geschickte Hand. Alles das kann unter der Führung eines Meisters noch gesteigert werden, aber es kostet Mühe, unendlichen Fleiß, Unterordnung und einen zähen Willen. Vor allem bedarf es eines unbedingten, zweifelsfreien Glaubens an dein Können und deine Berufung. Hast du diese Eigenschaften, besitzt du diesen Glauben?“

(Fortsetzung folgt.)

Amtsstube des Dr. jur. Robert Grimar, Notar, in St. Vith
Wiesenbachstraße 9 - Tel. 88

Oeffentliche Versteigerung

Am Montag, den 20. Februar 1956
um 14.30 Uhr

im Hotel „zum Lindenhof“ in Recht wird der unterzeichnete Notar auf Anstehen von Frau Witwe Brück-Lochen u. deren Tochter Fräulein Emma Brück aus Recht zur öffentlich meistbietenden Versteigerung der nachbezeichneten Parzellen schreiben.

Gemarkung Recht
Flur 9 No. 217, auf'm Knippchen, Holzung, 43,57 Ar.
Dies ist ein Fichtenbestand von etwa 25 Jahren.
Flur 9 No. 175, Warth, Holzung, jetzt abgeholzt, 59,60 Ar.
Flur 9 No. 152, Warth, Holzung, jetzt abgeholzt, 49,53 Ar.

Gemarkung Crombach
Flur 6 No. 296/22, auf der Roetsch, Holzung jetzt Oedland [30,28 Ar.
Flur 6 No. 324/35, daselbst, Holzung, jetzt Oedland von 54,60 Ar.
Besitzantritt sofort.
Auskunft erteilt die Amtsstube des unterzeichneten Notars
R. GRIMAR

Amtsstube des Dr. jur. Louis Dautrelepoint, Notar
in St. Vith

Versteigerung

Freitag, den 2. März 1956
um 10 Uhr,

im Sitzungssaal des Friedensgerichtes St. Vith, Neustadt, wird der unterzeichnete Notar, in Gegenwart des Herrn Friedensrichters für den Kanton St. Vith, auf Anstehen der Erben des Geschwister Hinterscheidt in Ouren, in Gemäßheit des Gesetzes vom 12. Juni 1816 u. des K. E. vom 12. September 1822, die nachbezeichneten Grundstücke öffentlich meistbietend versteigern:

Gemeinde Reuland:
Flur 27, No. 92, Badesberg, Holzung, 1 Ha 1 Ar 43 Centiar,
Flur 27, No. 749/89, daselbst, Weide, 59,62 Ar,
Flur 27, No. 597/90, daselbst, Holzung, 44,00 Ar.
Kaufliebhaber werden gebeten ihr Heiratsbuch oder einen Auszug aus der Geburtsurkunde mitzubringen.
Auskunft erteilt die Amtsstube des unterzeichneten Notars.
Louis Dautrelepoint

Im Lütticher Bezirk hat der Schmerz keinen Zutritt mehr zum Familienkreis

Im Lütticher Bezirk kann man gut rechnen. Man weiß ganz genau, daß Krankheitsgenen zur Lohnerhöhung nicht beitragen. Wenn man auch schon mal ernsthafte Schläge gegen die Gesundheit hinnehmen muß, so hat man wenigstens die kleinen körperlichen Beschwerden gebannt. Diese sind aus der Familie verjagt, und der Vorteil ist bemerkenswert.

Fragen Sie einen Arbeitersmann oder einen Landwirt aus der Provinz Lüttich, wie er den kleinen Nagern der Gesundheit - Kopfschmerzen, Zahnweh, Neuralgie, Rheumatismus, Erkältungen, Grippe - beikommt, und er wird mit einem Augenzwinkern auf das wohlbekanntes rosafarbige Paket ASPRO hinweisen. Man braucht sich nicht mehr mit einer komplizierten und kostspieligen Apotheke zu beladen. ASPRO für sich allein entledigt uns vieler kleiner Beschwerden, denn seine Eigenschaft ist es, die natürliche Selbstverteidigung des menschlichen Organismus anzuspornen.

Ein anderer wichtiger Vorteil: jede ASPRO-Tablette ist undurchlässig verpackt; man kann deshalb bequem eine kleine Hilfsration an seine Arbeitsstätte mitnehmen. Im Winter z. B. ist man oft froh, in seiner Tasche zwei bis drei ASPRO-Tabletten vorzufinden, wenn man, weit weg vom heimischen Herd, von Zahnweh, Rheumatismus oder Erkältung bedrängt wird. Ein modernes Hilfsmittel, das leicht mitzuführen und noch leichter einzunehmen ist, wird ASPRO zum natürlichen Bundesgenossen aller derer, die auf ihre Arbeit angewiesen sind.

Bei Husten, Bronchialkatarrh, Erkältung, asthmatischen Erscheinungen, hilft schnell und sicher

DÄNISCHER BRUST-, HUSTEN-, LUNGEN-TEE

In besonders hartnäckigen Fällen nehmen Sie »DÄNISCHER HUSTEN-SAFT«

Die rentabelste Fütterung mit

Bovifort für Milchkühe
Vitafort für Schweine
Vobofort für Kälber

F. DETHIER, Sourbrodt. - W. BRÜHL, Amel
K. MARAITE, St. Vith

Für das Frühjahr

mindestens 5000 qm
Linoleum, Balatum, Balaluxe und Balamur auf Lager

Felix Dederichs
St. Vith, Teichstrasse

Ständig

Ferkel

Lieferung frei Haus. Richard Legros, Büllingen, Hauptstr. 160, Telefon 42.

Für die uns anlässlich unserer Goldenen Hochzeit so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten, sei es durch Gratulation, Blumen oder Geschenke, danken wir allen recht herzlich. Ganz besonderen Dank entbieten wir dem Herrn Bg Bezirkskommissar Hoen, dem hochw. Herrn Dechant Scheffen, dem Bürgermeister- und Schöffenkollegium, dem Eisenbahnverein, dem Männergesangsverein „Sängerbund“, dem Kgl. Musikverein, dem Kgl. Tambour-Korps, die zur Verschönerung des Festes beigetragen haben. Nochmals herzlichen Dank allen lieben Nachbarn für das sinnreiche Geschenk und die Ausschmückung des Hauses.

Eheleute Matthias Flammang-Bares

St. Vith, im Februar 1956.

Unglaubliche Preissenkungen im

WINTER-SCHLUSS-VERKAUF

20, 30 bis 50 Prozent Rabatt auf alle Ausverkaufsware!

Kaufhaus YVONNE GALLOT St. Vith

Trautes Heim, Glück allein!

Aber wie sollen wir unser Heim ausstatten? So fragen sich viele unserer Kunden

Fragen Sie das Möbelhaus LEHNEN - THEISSEN - RODT

Wir beraten Sie, Wir helfen Ihnen, denn anhand unserer einzigartigen Auswahl (über 300 m² Ausstellungshalle) ist es eine Leichtigkeit auch für Sie, das Richtige zu finden.

Grösste Auswahl in Schlafzimmern, Küchen, Wohn- und Esszimmern, Polstermöbel, Einzelmöbel u. s. w.

Darum fragen Sie das

Möbelhaus LEHNEN - THEISSEN - Rodt

Grosse Zahlungserleichterungen

Lieferung Frei Haus

Landwirte

Schweine- und Kälbermehle »Record« & »Hesby« bekannt und gefragt durch ihre Güte und Preiswürdigkeit.

Fa. A. SCHUTZ ST. VITH, Tel. 44

Ständig auf Lager

Ferkel, Läufer & Faselschweine

zu den billigsten Tagespreisen!

der lux. und yorkshireschen Edelrasse
Lieferung frei Haus.

Richard LEGROS / Büllingen / Tel. 42

Tapetenausverkauf

20-50 % Rabatt!

Noch eine Auswahl von 5 bis 6000 Rollen

FELIX DEDERICHS

St. Vith, Teichstrasse

Kaufe laufend minderwertiges krankes

Vieh

und Pferde. Johann Schmitz, Mirfeld, Tel. Amel 81.

Bin unter

No 263

an das hiesige Telefonnetz angeschlossen.

TRANSPORTE
Joseph Kaster, St. Vith



Beim Einkauf eines neuen Korsetts verlangen Sie nur die Marke

D.W.

Erhältlich in den neuesten Modellen und in allen Preislagen im Textilhaus

AGNESHILGER

ST. VITH, gegenüber d. Katharinenkirche

ST. V

Nummer 21

B dürfen si

Für den malaischen Flut man, den ersten gewählte ter der malaischen stolzer Augenblick, als er in England zu mehreren sagen konnte, daß Ma 1957 die völlige Unabh werde. Die innere Selbstver sofort übertragen, und i anderthalb Jahren erarbeit die Verfassung des neuen

Die Freude auf britisch groß, wenn auch der Minister Lennox-Boyd die men eine „Verabbarung nannte. Zwar hat Abol daß es die Absicht wirkung der Unabh hin dem Sterlingblo die Londoner City i diese Zusicherung der gen die bisher regel sen hinnehmen zu mü

Das Zinn- und Kar war Großbritannien Die „Times“ schrieb des Londoner Abkom am 31. August 1957 d ren zu können“, und dian“: „Die britische sich in jeder Weise z sche Unabhängigkeit im klamieren zu können

Malaya wird bereits

Jetzt ist die Jahreszeit einander zu Hunderten nur die geringsten en, und die Gesetze unerschuldigen Opfer w chen. Denn jetzt ist die Seeklima der britisch erzeugt, besonders in feuchten Tal der Th Rauch der vielen hund mine verdichtet dieser an sich schon nicht einem abscheulich gel gas, dem in jedem W Opfer fallen, besonders vor allem aber Brustkr Zeilen geschrieben wert mer vor einem dünnen füllt, denn die schlecht und Türen lassen das Seit über dreihundert nun schon an diesem gar ein wenig stolz is rung noch gesetzliche bisher etwas ändern. nicht von der Natur Menschen.

Wer an einem kalte Wohnstube tritt, kann offenen Kamins nicht auch nur den geringst und Romantik hat: wie men mit offenen Augen lich-blauen Flammen len des offenen Feuer schön und zweckmäßig des Kamins entlang un Steineinfassung des m gebauten Kamines, die aufhält, so daß sie we dem Fußboden Schade den wird im Rauchfan; nicht hinsehen kann, trauliche Feuer Hert schlechtes Gewissen ur